

SPRAWOZDANIE  
DYREKCYI C. K. GIMNAZYZUM  
W BOCHNI  
ZA ROK SZKOLNY

1890.



TREŚĆ:

1. „Lenore in Polen“ von Stephan Grudziński,
2. Wiadomości szkolne, skreślone przez Dyrektora. (Schulnachrichten v. Director.)

---

BOCHNIA.  
NAKŁADEM FUNDUSZU NAUKOWEGO,  
Z drukarni W. Pisza.  
**1890.**



125. 1125.  
Sp. 6

# „LENORE“ in POLEN.

## VORBERICHT.

Zur Abfassung vorliegender Abhandlung wurde ich durch einen eigenthümlichen Zufall veranlasst. Meine Dienstmagd, eine Polin, aus Radymno in Galizien gebürtig, schläferete während der langen Winterabende meine kleinen Kinder ein, indem sie ihnen ein Lied vorsang, dem ich anfangs, wie begreiflich, keine weitere Beachtung widmete. Da sie aber öfters dasselbe Lied wiederholte, wurde ich auf dessen Inhalt aufmerksam und wie erstaunt war ich, als ich darin denselben Stoff entdeckte, den G. A. Bürgers Romanze unter dem Titel 'Lenore' enthält! Ich liess mir nun das Gedicht dictieren und fragte, woher das Mädchen das Lied kenne. Da erhielt ich zur Antwort, dass das betreffende Lied allgemein in Jaroslau, Radymno und in der Umgebung von Przemyśl von Dienstmädchen und jungen Burschen gesungen werde. Ich forschte nun nach und überzeugte mich von der Wahrheit dieser Aussage. Nun untersuchte ich alle möglichen polnischen Liedersammlungen, aber ich fand die gehörte Ballade nirgends verzeichnet.

In der polnischen Litteratur ist übrigens ausser trefflichen Übersetzungen und Nachbildungen der Bürgerschen Lenore nur eine Ballade desselben Inhaltes, (aber nach durchaus nationalen Motiven gedichtet) von dem genialen Dichter Adam Mickiewicz unter dem Titel „Die Flucht“ bekannt. Ich studirte zu diesem Zwecke die ausführliche und mit deutscher Gründlichkeit verfasste Biographie des polnischen Dichtersfürsten von Peter Chmielowski und erfuhr von da alle litterarischen Hilfsmittel, welche zur vorliegenden Abhandlung nöthig waren. Auf die von mir entdeckte volksthümliche polnische Lenorenballade lege ich besonderen Wert und zwar deshalb, weil sie vielleicht das Original zur Bürgerschen Romanze bildet und daher auch für die deutsche Litteratur eine wichtige Quelle zu werden verspricht. Dass ich bei dieser Gelegenheit weit und breit nach demselben Stoffe suchte, wird der geneigte Leser bei der Lectüre des Aufsatzes wahrnehmen.

Maury Bonet's: „G. A. Bürger et les origines anglaises de la ballade litteraire en Allemagne“, worauf mich Herr Professor Dr. W. Creizenach in Krakau aufmerksam zu machen die Güte hatte, stand mir leider nicht zur Verfügung, doch hoffe ich in meiner Abhandlung hiedurch keine Lücke gelassen zu haben.

Bochnia, Ostern 1890.

Stephan Grudziński.

## I.

### Das litterarische Revolutionsjahr.

Im Jahre 1773 erschienen in Deutschland litterarische Producte von epochemachender Bedeutung: Klopstock brachte seine *Messiade* zum endlichen Abschluss, Gleim veröffentlichte seine *'Gedichte nach den Minnesingern'*, Herder verfasste in seinen *'Fliegenden Blättern von deutscher Art und Kunst'* enthusiastische Aufsätze über Ossian und Shakespeare, Goethe rief mit seinem *Götz, 'dem schönen Ugeheuer'*<sup>1)</sup> das aller *'Regeln'* spottete, gerechtes Aufsehen hervor und Bürger vollendete, vom Göttinger Freundeskreise ermuntert, in ebendemselben Jahre die Ballade vom todtten Reiter, der seine Braut entführt, jene vielbewunderte *'Lenore'*, „die ihm unsterblichen Ruhm sicherte, auch wenn er sonst nichts gedichtet hätte“<sup>2)</sup>.

## II.

### 'Lenore' und ihre Bedeutung.

Welchen Vorzügen verdankt nun *'Lenore'*, ihre so hervorragende Stellung in der deutschen Litteratur insbesondere und in

1) W. Scherer: *'Gesch. d. d. Litt.'*, 1883. pag. 514 und 789.

2) A. W. Schlegel „Charakteristiken“ II. Bd. *'Lenore'* erschien zuerst im Göttinger *Musenalmanach* für 1774. Anfang September schickte sie Bürger druckfertig an Boie ab. Man vergleiche über die allmähliche Entstehung der *'Lenore'*:

a) *'Bürgers Briefwechsel mit Boie'* im „*Morgenblatt*“ red. v. j. II. Voss October 1809 N. 241 ff. und angehängt

der Weltliteratur überhaupt? Ist es, wie Baumgart in seiner Poetik<sup>1)</sup> meint, ihr vorwiegend lyrischer Stimmungston oder etwa die Virtuosität in der Behandlung des decorativen Beiwerks oder etwa die geschickt angewandte Onomatopöie, wodurch diese Romanze Berühmtheit erlangte?

Was nun zunächst den kraftvollen Ausdruck anbelangt, welcher dem Gedicht so viel dramatisches Leben verleiht, so lehnt Bürger selbst die Behauptung ab, dass er seine dichterische Bedeutung den derbkraftigen Interjectionen etwa verdanke, die er an geeigneten Stellen in seinen Gedichten angebracht hatte. Sein eigentliches Verdienst sucht er vielmehr in einer möglichst lebhaften Darstellung des Stoffes, den er möglichst plastisch vor die Phantasie des Lesers zu rücken sich bestrebt.

Wass ferner die lyrische Stimmung betrifft, welche Baumgart am Gedichte preist, so war lange vor Bürger Klopstock ein Meister in der Erweckung poetischer Stimmung und nach diesem schuf Goethe in den Liedern seiner Strassburger Zeit unvergleichliche Stimmungsbilder.

Was Bürger mit einem Wurf zum berühmten Dichter gemacht hat, das lag nicht in der Form, sondern im Stoff, in der Einführung eines ebenso volkstümlichen als tragischen Motivs in die ernste lyrisch-epische Dichtung und deshalb bleibt 'Lenore' Bürgers 'Kleinod, der kostbare Ring, wodurch er sich der Volkspoesie, wie einst der Doge von Venedig dem Meere für immer anvertraute'.

Bürger wurde ein Dichter nach dem Wunsche Herders. Er verwirklichte damit erst recht die Forderungen, welche 'die Schweizer' an die Aufgaben der Poesie stellten, in dem sie echte Poesie ein herzergreifendes Schildern nannten und das

b) der Ausgabe sämtlicher Werke Bürgers in einem Bande, besorgt von A. W. Botz, Göttingen 1834 pag. 464—466 ferner

c) Bürgers Leben von Althof in IV Bd. von Reinhard's Ausgabe sämtlicher Werke Bürgers 1796—1798 u. Berlin 1823—1824

d) H. Pröhle, G. A. Bürger, Sein Leben u. seine Dichtungen

e) Adelf. Strodtmann: Briefe von und an G. A. Bürger. Ein Beitrag zur Litteraturgeschichte seiner Zeit. Aus dem Nachlasse Bürgers und anderen meist handschriftlichen Quellen. Berlin, 1874, 4 Bde.

f) Julius Tittmann: Gedichte von G. A. Bürger mit Einltn u. Anmkgn (p. 349) Leipzig (Brockhaus) 1869.

Auf vollständige Aufzählung ist es hier übrigens nicht abgesehen.

1) Dr. Hermann Baumgart: „Handbuch der Poetik Stuttgart (Cotta) 1887. pag. 52 ff.

Wunderbare als dasjenige bezeichneten, was uns besonders zu rühren und zu entzücken vermöge. Aber ebendieserben Kritiker suchten dieses Wunderbare infolge einer wunderlichen Logik in der Fabel; Klopstock, ihr Schüler, in den seraphischen Sphären, Goethe in den unergründlichen Tiefen des Menschenherzens und Bürger in den Überlieferungen des uralten Volksglaubens. So erglänzte denn in seiner 'Lenore' das Morgenroth der deutschen Romantik.

### III.

#### Die dritte Welt.

In dem Aufsatz über epische und dramatische Dichtung, worin Goethe die Ergebnisse seines Gedankenaustausches mit Schiller zusammenfasst, bezeichnet der erstere die Stoffgebiete jeglicher Dichtung. Es ist dies erstlich die Natur selbst im engeren und weiteren Sinne, zweitens die sittliche (moralische) Welt und drittens die Welt der Phantasien, Erscheinungen und Zufälle, überhaupt die Welt des Wahns mit seinem Schrecken. Wilhelm Scherer nennt diese drei Welten mit bezeichnenden Schlagworten: die äussere, die innere und die dritte Welt<sup>1)</sup>. 'Lenore' ist also gewissermassen nur eine Romanze, ein Abschnitt aus dem nur mündlich überlieferten Epos von jener dritten Welt, der Welt der Träume, des Wahns, der Geister und Gespenster.

'Sunt aliquid Manes, letum non omnia finit'<sup>2)</sup>. Mit dem Tode hat der Mensch noch nicht sein Ende gefunden<sup>3)</sup>. Der Tod ist, besonders wenn er unvermuthet den Menschen überrascht, das schrecklichste der Übel. Mitten in seiner Laufbahn, mitten in seiner Thätigkeit, seinen Entwürfen tritt oft der Tod den Menschen an und der soll nun vom Liebsten scheiden. Und 'Scheiden und Meiden' thut gar so weh! Die Sehnsucht nach dem zu rasch entrissenen Besitz ist zu gross, als dass der vom Tod Betroffene sie befriedigen, der Schmerz der Hinterbliebenen zu gewaltig, als das er gelindert werden könnte. Ebendeshalb vermag denn auch der Tod nach dem allgemeinen Volksglauben nicht jene Bande zu lösen, welche die Verstorbenen mit den Hinterbliebenen

1) W. Scherer 'Poetik' Berlin 1888 Cap. III: Die Stoffe pag. 204 ff.

2) Propertii Carmina V, 7. l. ed. M. Haupt. Lipsiae 1863,

3) Heinr. Biegeleisen in 'Swit' II, pag. 75. ff.

verknüpft hatten. Es besteht nach dem Volksglauben eine Wechselbeziehung zwischen denen, die im Grabe zur vorzeitigen Ruhe verurtheilt sind und denen, die nach ihnen weinen. Um Mitternacht, in der Geisterstunde, von 11—1 Uhr, sucht der Verstorbene, der keine Ruh im Grabe findet, Entschädigung für die ihm zu jäh entrissenen Lebensfreuden. Slavische Märchen erzählen, wie der Wirt in seiner Stube mitternächtlich erscheint, Stroh in seiner Scheune drischt, Feld und Hof umzäunt und sonstige ländliche Beschäftigungen mit fieberhafter Hast verrichtet. Wie aber der Hahn kräht, verschwindet er und begibt sich in sein Grab. So geht es Nacht für Nacht<sup>1)</sup>.

‘Mitten wir im Leben sind vom Tod umfängen’. Wer des Lebens Freuden (so spricht der Volksmund) allzurash genießt, dem ist es nicht bestimmt, allzulang zu leben und eh’ er sich versieht, ist Leib und Seel’ begraben. Im engen Sarge eingeschlossen, empfindet er da erst recht die drückende Last seiner Sünden. Da verlässt von Zeit zu Zeit ‘der arme Sünder’ seine Grabesstätte und irrt um die zwölfte Stunde als Gespenst umher, um jemand zu finden, der seine sündige Seele von Qual und Pein befreite<sup>2)</sup>.

Auch eine begangne aber nicht gesühnte Schuld ist ein häufig auftretendes Motiv, das der Todte sein Grab verlässt, wo er keine Ruhe finden kann. In später Nachtstunde erscheint Prinz Hamlets Vater vor dem Sohne und fordert diesen auf, den an ihm verübten Brudermord zu rächen.

Wieder ein anderes Motiv der gestörten Grabesruhe ergibt sich, wenn der verstorbene Gatte der ihn überlebenden Enehälfte zürnt, weil dieselbe ihm die Treue gebrochen und einen neuen Ehebund geschlossen hätte. Gerade am Hochzeitstage, da das Vermählungsfest seinen Höhepunkt erreicht hat und die Gäste sich dem leidenschaftlichsten Freudentanz ganz hingeeben haben, erscheint bei dem zwölften Glockenschlag um Mitternacht, ein bleicher ungebetner Gast und flüstert der Braut, die im Gefühl ihres Glückes in den Armen des neuen Gatten schwelgt, unheimliche Worte ins Ohr. Rasch, aber unmerklich verlässt sie mit ihm die Stube und kehrt nie wieder zurück<sup>3)</sup>.

Aber am meisten ergreift das Motiv, dass unbezähmbare Sehnsucht nach dem Todten die Ruhe desselben störe. Jede Thräne, die um seinetwillen vergossen wird, fällt wie ein Stein auf seine eiskalte Brust und wiederhallt im engen Grabe. Diese

1) 2) 3): Biegeleisen a. a. O.,

masslose Trauer, diese endlose Klage um den theueren Todten bringt diesem selbst im Grabe noch sein Leben in Erinnerung, stört seine ewige Ruhe und beschwört ihn auf die Oberwelt. „Starb das Kindlein<sup>1)</sup>, ach die Mutter sass und weinte immerwährend. Da erscheint das Knäblein in dem Todtenhemd, so blass, so blass! Sagt zur Mutter: „Sieh, mein Hemdchen wird von deinen lieben Thränen gar so nass und ich kann nicht schlafen, Mutter!“ Der Mensch soll, so lautet die ewige Satzung, auch den schwersten Schicksalschlag in Ergebung tragen und nicht gewaltsam die von der Vorsehung gezogenen Grenzen überschreiten, denn Übermass im Schmerze thue selbst dem Todten weh und fordere Sühne.

Das Motiv, dass die Thränen die Ruhe der Todten stören, ist geradezu in einem in Oesterreich noch gegenwärtig gesungenen Volkslied ausgesprochen, welches ich an dieser Stelle mittheile:

### Karl an seine Wilhelmine<sup>2)</sup>:

#### 1.

„Weint mit mir ihr nächtlich stillen Heine,  
Zürnet nicht ihr morschen Todtenbeine  
Wenn ich euch in eurer Ruhe stör',  
Denn es wohnt allhier in eurer Mitte  
Still und sanft ein Mädchen voller Güte  
Ach, getrennt zu sein von ihr ist schwer!“

#### 2.

„Ja sie schwur des Nachts mir zu erscheinen,  
Mich mit ihr auf ewig zu vereinen,  
Wenn die düstre Geisterstunde schlägt.  
Schon ist zwölf Uhr am Kirchthurm vorüber,  
Matt und kraftlos sind mir meine Glieder;  
Gibt es niemand, der mir sie erweckt?“

#### 3.

„Hoch was rauscht dort an der Kirchhofmauer,  
Ängstlich steigt's herauf in stiller Trauer,

<sup>1)</sup> Bauernfeld: „Das Todtenhemdchen“.

<sup>2)</sup> Als Volkslied abgedruckt von Krausslich (in Urfahr bei Linz).

Immer näher kommt es auf mich her,  
Ganz schneeweiss in einem Todtenkleide  
Schön geziert mit himmlischen Geschmeide,  
Ach wenn es doch nur Wilhelmine wär!<sup>4</sup>

4.

„Ja ich bins, sprach sie mit leiser Stimme  
Vielgeliebter, deine Wilhelmine,  
Grässlich ist hier die Verwesungsgruft!  
Blick hinab, wie schaurig und wie düster,  
Schrecklich haust allhier das Wurmgenister  
Flieh von hier, bis dich der Tod einst ruft!“

5.

„Ach so muss ich Theure dich verlassen,  
Darf ich denn dich nicht umfassen,  
O so schlummre sanft und ruhig ein  
Steig hinab in deine Todtenkammer  
Mach mir Platz, denn mich verzehrt der Jammer,  
Denn bis morgen muss ich bei dir sein!“

Das Lied ist, wie es uns hier vorliegt, ein matter Abglanz seines Originals, der Bürger'schen 'Lenore'. Nur dass hier eine ganz abgeschmackte Umkehrung des Verhältnisses angebracht ist. Der Dichter beschwört hier zur Abwechslung nicht den Geliebten, sondern die Jungfrau mit ihrem himmlischen Geschmeide vom Grabe. Natürlich heisst sie jetzt Wilhelmine und ihr Karl ist es, der in sentimentaler, ganz unmännlicher Sehnsucht nach der verstorbenen Geliebten sich völlig in Thränen auflöst. Der ungeschickte Volksdichter hat von vorneherein auf alle tragische Wirkung Verzicht geleistet, indem er uns ein weibliches Gespenst vorführt, das aber auch als Gespenst noch die züchtige Frauenart nicht eingebüsst hat. Wie passte es denn auch, dass sich ein Mann von einem Frauenzimmer im nächtlichen Ritt entführen liesse? Der sentimentale Karl ist übrigens hierzu ganz fähig. Das Lied hat, wie oben erwähnt, nur darin eine gewisse Bedeutung, dass es den Volksglauben direct angibt, (was freilich vom künstlerischen Standpunkt höchst einfältig ist), dass nämlich leidenschaftliche Sehnsucht nach einem Verstorbenen die Ruhe desselben störe<sup>1)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Das Gedicht hätte auch noch deshalb eine gewisse Bedeutung, weil es angibt, dass ein gegebenes Versprechen den Verstorbenen selbst im Grabe bindet und dessen Ruhe stört.

Welch prächtiges Gedicht dagegen ist dessen Original. Bürgers 'Lenore'! Wie grossartig gezeichnet ist das Bild der verzweifelnden Jungfrau, die so lange auf den Geliebten gewartet hatte, die so sicher war, dass er heil aus dem Kriege zurückkehren würde und die nun doch ihren Hoffnungen für immer entsagen muss! In jedem neuen Absatz des Gedichtes ein neues tragisches Motiv und alle Motive untergeordnet dem Hauptmotiv der Dichtung: 'Mit Gott im Himmel hadre nicht!' Der Geliebte ist erschienen, aber als Rächer heiliger Satzungen, die durch frevelhafte Rede entweiht worden sind!

'Lenore' fand nicht nur im Inlande sondern auch im Ausland, in ganz Europa, begeisterte, enthusiastische Aufnahme. Alle Welt beschäftigte sich mit dem Gedicht. Englische Kritiker vermutheten, dass Bürger eine englische Quelle bei der Bearbeitung des Gedichtes benutzt habe, allein schon seine Zeitgenossen entkräfteten gar bald diese Annahme, wiewohl nicht zu bezweifeln ist, dass Bürgers 'Wilhelms Geist' in der Percyschen Sammlung wol bekannt war. Im Jahre 1835 befasste sich W. Wackernagel<sup>1)</sup> gar ernstlich mit der Quelle und dem Stoffe der 'Lenore' und stellte alle ihm bekannten Sagen und Lieder deutscher und fremder Zunge zusammen, welche mit 'Lenore' gemeinsame oder verwandte Züge haben und da stellte sich denn heraus, dass der Stoff in ganz Europa bekannt ist.

Wir müssen, wie es bei den deutschen Märcen und vielen Sagen der Fall ist, gegenwärtig die Hypothese abweisen, dass sich dieser Stoff bei den europäischen Völkern aus der arischen Urzeit erhalten hat, sondern vielmehr annehmen, dass er speciell einem Volke wird angehört haben und dass dann dieser Stoff in bereits geschichtlicher Zeit seine Wanderung über Europa unternahm. Die älteste Überlieferung, dass Thränen die Ruhe des Todten stören, finden wir litterarisch in der Edda verwertet. Es wird also dieser Stoff, wie überhaupt alle Lieder, welche Ge-

1) a) W. Wackernagel: 'Zur Erklärung und Beurtheilung von Bürgers Lenore' 1835. Baseler Programmabhandlung. Wiederabgedruckt in H. Hoffmann, v. Fallersleben 'Altdeutschen Blättern Leipzig' 1836 Bd. I. u. W. Wackernagel: 'Kleine Schriften' II. 399

Ferner b) W. Wollner: Der Lenorenstoff in der slavischen Volkspoesie in Jagić, Archiv für slav. Phil. VI. 239—269.

c) Fr. Schmidt: Charakteristiken; ein Aufsatz Berlin 1887.

d) H. Biegeleisen im Swit: Volksthümliche Grundlage der Ballade des Dichters Adam Mickiewicz unter dem Titel: „Die Flucht“. Bd. II. Heft 10—16 Warschau, 1885.

spenstermotive und Schauer scenen bieten, dem germanischen Norden angehören, eine Vermuthung, welche schon Goethe in dem Aufsätze über Italien (Fragmente eines Reisejournals; Anhang zur Italienischen Reise) ausgesprochen hat. Von hier aus wandert der Stoff über ganz Europa und die Normannen werden diejenigen gewesen sein, die den Lenorenstoff dem slavischen Osten einerseits und dem romanischen Westen anderseits überliefert hatten. Diese Hypothese erfordert noch eine gründliche Untersuchung.

#### IV.

### Polnische Lenorenmärchen.

Im 'Archiv für slavische Philologie', Bd. VI. Heft 2, stellte Herr W. Wollner den 'Lenorenstoff' in der slavischen Volkspoesie, so weit sie sich bis heute lebendig erhalten hat, zusammen. Er führt zuerst kleinrussische Märchen vor und übergeht dann zu den Polen. Aber von polnischen Märchen ist ihm nur ein mazurisches bekannt, 'das noch dazu seine ursprüngliche Form gegen ein präntiöseres Gewand hat vertauschen müssen, da dem Herausgeber, nach seinen eigenen Worten die Volkssprache nicht fein genug vorkam', so dass Herr Wollner sich begnügen musste, nur den Kern der Erzählung wiederzugeben.

Im Anschluss an die Abhandlung Herrn Wollners veröffentlicht auch Herr H. Biegeleisen im Swit (einer illustrierten Wochenschrift für Frauen, Bd. II. Heft 10—16) Märchenversionen verschiedener Völker über denselben Stoff und führt ausser dem genannten mazurischen in der Redaction des R. Zamarski (Sagen und Märchen des mazowischen Volkes) noch ein anderes Märchen aus Posen an, welches der vielverdiente polnische Ethnolog Oskar Kolberg im „Lud“ (Sitten und Gebräuche des polnischen Volkes im XIV. Bd. pag. 181—182) mitgetheilt hatte. Ein drittes Märchen hat ausführlich Lach-Szyrma, von dem weiter unten die Rede sein wird, nacherzählt, wie er es in der Umgebung der Stadt Jaroslau in Galizien vernommen hatte, und im litterarischen Gedenkbuch (Pamiętnik naukowy) für das Jahr 1819. Bd. II. pag. 275—282 veröffentlicht.

Endlich habe ich selbst in Bochnia Umschau gehalten, ob sich auch hier irgend welche Märchenvariationen über denselben Stoff vorfinden und zu meiner besonderen Freude habe ich zwei Versionen entdeckt, die wesentliche und neue Motive erhalten.

Ich werde daher zunächst alle polnischen Lenorenmärchen, soweit sie mir bis jetzt bekannt geworden sind, anführen und dann diese fünf Märchenversionen mit einander vergleichen.

## I. Masovisches Märchen.

(Zamarski unter dem Titel 'Ucieczka' [die Flucht] pag. 121).

Der Jäger Stach zieht in den Krieg und kehrt nicht wieder heim. In voller Verzweiflung ruft seine verlassene Geliebte, die von ihrer Stiefmutter genöthigt wird, einen andern Freier zu heirathen, ihren Stach in später Nachtstunde ob lebend, oder todt zuhülfe. Da heulen plötzlich die Hunde. Ein Mann im grauen Mantel sitzt auf grauem Ross und pocht an Kasias Thür: „Mach auf, Geliebte, ich komme um dich“. Es springt die Thüre auf, Kasia erschrickt und eilt dem Geliebten entgegen. Er nimmt sie zu sich, auf sein Pferd. Sie reiten über Berg und Fluss, über Stock und Stein, Dorf und Wald. Da ruft der Reiter: „He“ „he“! „Menschen schlafen und die Hähne krähen und die Todten reiten mit den Lebendigen, durch die Welt“! Halbbohnmächtig fragt das Mädchen nach dem Ziel der wilden Fahrt. Aber da waren sie schon an Ort und Stelle. Es ist ein Dorf mit hohem Kirchthurm. Neben der Kirche steht ein Häuschen, darin brennt ein mattes Licht. Noch einen wilden Satz thut das graue Ross auf eine Anhöhe, wo mitten unter vielen Gräbern sich ein offenes befindet. Der Reiter springt ab und hebt das Mädchen vom Pferd. Vor Kasias Augen verwandelt sich das Ross in ein Gerippe und zerfällt. Da sagt Stach zu Kasia: „Sieh her, hier ist mein Haus, hier ist mein Bett, hier musst du nun, da du um mich so sehr geweint, auf ewig ruhen!“ Vergeblich sind ihre Bitten, sie doch nicht lebendig zu begraben, sondern auf ihren ohnehin baldigen Tod zu warten. Umsonst ihr Flehen. Da reicht ihm Kasia ihr Kopftuch und bittet ihn, es ihr im Grabe auszubreiten, damit ihr die hartgefrorene Erde weicher würde. Während das Gespenst nun mit dem Ausbreiten des Tuches beschäftigt ist, ergreift Kasia die Flucht und läuft in das Häuschen am Fusse des Hügels, wo Licht brennt. Aber es ist die Todtenkammer. Auf schwarzer Bahre im offenen Sarge liegt ein Leichnam. Kasia überlegt, ob sie da bleiben solle, da klopft es an die Thür: „Bruder Todter! öffne dem Todten!“ Die Leiche athmet tief auf, beginnt sich zu erheben, setzt einen Fuss auf den Boden und

will mit dem andern nach: draussen aber pocht der Verfolger ungeduldig: „Bruder Todter öffne doch!“ Das Mädchen in ihrer grössten Angst betet zur heiligen Junfrau um Rettung, zerreisst die Schnur des Rosenkranzes an ihrer Brust, streift davon eine Perle ab und wirft diese auf die Leiche, die sich schon erhoben hat. Mit Gestöhne fällt der Leichnam rücklings auf die Bahre; der heilige Stein hat ihm die Besinnung wieder benommen.

So oft der Vampyr draussen ungeduldig die Bitte wiederholt, ebenso oft erhebt sich die Leiche und eben so oft wird sie von den heiligen Rosenkranzperlen betäubt, bis der Hahn kräht, der Todte wie vom Blitz getroffen, dumpft niederfällt und das Klopfen ganz aufhört. Am nächsten Morgen erzählt Kasia dem Geistlichen, der da kam, der Leiche den letzten Segen zu ertheilen, so wie den mit ihm erschienenen Leidtragenden ihr schreckliches Abenteuer, welches sie in der Nacht erleben musste. Man findet thatsächlich oben auf dem Friedhofhügel, wo die in der letzten Schlacht Gefallenen begraben lagen, ein frisch aufgewühltes Grab und darinnen Kasias gelbes Kopftuch neben dem Leichnam. Das Mädchen findet allgemeines Mitleid, aber niemand kennt ihre Heimat. So bleibt sie denn an Ort und Stelle und betet fortan täglich am Grabe Stachs, bis sie stirbt. Ihr letzter Wunsch, mit Stach in einem Grab vereint zu ruhen, kann nicht erfüllt werden. Seither irren allnächtlich zwei Gestalten auf dem Friedhof herum. Da erbarmen sich gute Leute der armen Seelen. Man bestattete beide Leichname in einem gemeinsamen Grabe und der Spuck hörte auf.

## II. Märchen aus Rzeżawa bei Bochnia.

Die Bochniaer Gegend gehört auch dem ursprünglichen Masovien an. Es wird hier also dasselbe Märchen erzählt. Nur der letzte Theil, wo das Mädchen nach ihrem Tode als Gespenst mit ihrem Geliebten auf dem Friedhofe wandelt, bis sie mit ihm in einem gemeinsamen Grabe bestattet wird, fehlt gänzlich. Es heisst nur: „Am nächsten Morgen fand der Priester in der Todtenkammer das Mädchen bleich wie die Wand in der grössten Erregung. Es dauerte lange, bis sie sich erholte und zu sprechen vermochte. Sie erzählte ihre schreckliche Geschichte, man erkundigte sich nach ihrer Heimat und schickte sie dahin ab. Von derselben Gegend stammt auch

### die III. Märchenversion

jedoch was die Beschwörung des Geliebten anbelangt, mit wesentlich anderen Motiven. Ich führe das Märchen wörtlich an, wie es mir mitgetheilt wurde. Mein Verdienst liegt hier nur in getreuer Übertragung der Erzählung ins Deutsche: „Da gab es einmal einen Jaś und eine Kasia (Hans und Käthe). Sie war das schönste Mädchen in der Runde, und seine Manneschönheit machte sich besonders bemerkbar, wenn er am Tanzboden erschien, den Krakowiak anstimmte und mit seiner Kasia den Tanz eröffnete. O, dann warf so manche liebe Dirne sehnsuchtsvolle Blicke auf den stattlichen Jüngling aber er blickte nur auf seine Kasia, der hat er sich feierlich erklärt und für sie lebte er ausschliesslich. Allein nicht lange sollte die Freude des Liebespaares dauern. Es brach ein gewaltiger Krieg aus, die schönsten und kräftigsten Bursche zogen ins Feld und Jaś war der erste, der unter die Soldaten eingereiht wurde und in weite Ferne ziehen musste. Ach, da weint die arme Kasia, reichliche Zähren rinnen ihr über die bleichen Wangen und sie vergeht in Liebesleid, dass sich Gott erbarme! Und als sie so wieder einmal in wildem Schmerz um den Geliebten wehklagte, da erschien eine Hexe und fragte nach dem Grund ihres lauten Jammers: „Wie sollt' ich nicht weinen und klagen, da mein Jaś so lange fort ist und von ihm ist nichts zu sehen und zu hören (a o nim ani słychu, ani dychu“). „Zu klagen“, erwiedert die Alte, „ist da gar nicht noth, denn ich besitze Mittel, die ihn herbringen müssen, er sei lebendig oder todt. Vernimm also, was ich dir vertraue: Wenn du ein Kleidungsstück von ihm verwahrst, hol es hervor und wirf es um die eilfte Nachtstunde in einem grossen Topf. In das siedende Wasser streue wilden Tymian (macierzanki), Wollkraut (dziewanna) und Vergismeinnicht. Wenn dann das Gebräu gehörig ausgegorren ist, dann wirst du eine Stimme im Topf vernehmen, welche die Ankunft deines Jaś vermeldet.

Noch ertheil' ich dir den weisen Rath: Sollte dich dein Bräutigam mitnehmen und in sein Heim entführen wollen, so nimm einen Knäuel Zwirn mit, befestige das eine Ende an die Thür deiner Stube und halte das andere Ende in der Hand fest“.

Kasia behielt jedes Wort im Kopfe. Schlag eilf Uhr stellt sie einen grossen Topf mit Wasser auf den Herd und gibt hinein eine Weste, welche ihr Geliebter bei ihr zurückgelassen hatte. Das Wasser siedet und dampft, dass es dunkel in der Stube wird, jetzt wirft sie in den Topf Thymian, Wollkraut und Vergissmeinnicht. Hei, wie wallt es da im Topfe!

Auf dem Dache heult der Uhu und der Wind saust so schrecklich, dass die Hütte schwankt! Kasia wird von grosser Angst ergriffen, Schauer läuft ihr über Mark und Bein, aber sie erwartet die Erfolge ihrer Zauberkünste. Da ruft es in dem Topfe: 'Komm', komm' (Pójdź, pójdź). Kasia eilt ans Fenster, da vernimmt sie die Worte: „Mach' auf, mach auf!“ Das Mädchen öffnet die Stube und erkennt ihren Jaś. Er steht unbeweglich vor ihr und ist so bleich und schrecklich! So steht sie eine Weile vor ihm, er schweigt. Kasia sieht ihn unverwandten Blickes an. „Eile Kasia“, spricht er mit hohler Stimme, „schwing dich auf mein Ross, ich führe dich auf mein väterliches Erbgut“. Und schon sass Kasia auf dem Ross und der Reiter gibt dem Pferd die Sporen. Wie der Wind saust das flinke Ross im Flug dahin, dass von den Steinen die Funken stieben und die angestossenen Erdschollen sich himmelan erheben. Im rasenden Galopp eilen sie dahin. -- Berge, Thäler, Flüsse und Wälder entschwinden dem Blicke, so rasch wie der Blitz! Die Natur ist still, kein Lüftchen regt sich, kein Sterbenswörtchen wechselt das Liebespaar. Da unterbricht Jaś, der Geliebte, das unheimliche Schweigen:

„Sternhell ist die Nacht, die Menschen ruhen und die Todten reiten mit den Lebenden. Kasia, fürchtest du dich nicht?“ „Was soll ich mich denn fürchten, bin ich doch bei dir, Geliebter!“ So reiten sie noch eine Weile weiter und kommen auf eine Flur, wo viele Hügel sich erheben. Es war der Friedhof und die Hügel bargen die in der jüngsten Schlacht gefallenen Krieger. Hier stieg Jaś ab und setzte die Geliebte auf die Erde. Plötzlich öffnet sich unter beiden der Boden und Jaś und Kasia sinken in die Gruft, welche sich nach ihnen schliesst. Am Morgen bemerkt jemand, wie aus einem Grabe ein Theil eines Frauenkleides hervorblickt, man öffnete das Grab und zog das halbtodte Mädchen ans Tageslicht. Es währte lange, bis sich das Mädchen erholte und ihr nächtliches Erlebnis zu erzählen begann. Aber niemand verstand sie. Da machte sich die Ärmste auf den Weg und begab sich in ihre Heimat. Der Zwirnknäuel, den sie nach dem Rath der Alten mitgenommen hatte, zeigte ihr die Richtung an, welche sie

einzuschlagen hatte. Glücklich erreichte sie ihr Heim. Sie gieng aber drei Jahre, drei Monate und drei Tage.

#### IV. Märchen

aus der Umgebung von Jaroslau nach Lach Szyrma (Litterarisches Denkbuch II, 275 - 282).

In einem Dorfe lebte ein Paar, das sich Liebe und Treue gegenseitig geschworen hatte. Aber der Bräutigam musste unter die Soldaten ziehen. Einige Jahre sind seitdem vergangen, aber er kehrte nicht wieder heim, ja es war nicht einmal bekannt, ob er im Kampfe gefallen war, oder in Gefangenschaft gerieth, oder ob er seine Heimat nie wieder sehen wollte. Die Braut schwebt in einemfort zwischen Hoffnung und Furcht, aber sie erwartet seine Rückkehr in unwandelbarer Treue. Zahlreiche Bursche werben um ihre Hand. Gar manchem derselben gelingt es, Mutter und Verwandte für sich zu gewinnen, aber das Mädchen weist alle Werber standhaft ab in Gedanken an ihre Verlobung und an die Schwüre ewiger Treue. Vier Jahre verbringt sie derart in Sorgen um ihren Geliebten, ohne die geringste Nachricht von ihm oder über ihn zu erhalten. Mit der Zeit wächst ihre Sehnsucht, und ihre Trauer wird mit jedem Tage grösser und tiefer. Wachend bringt sie die Nächte zu und wenn sich einmal der Schlaf ihrer schwachen Glieder bemächtigt, dann wird sie von schweren Träumen geängstigt. Merklich siecht ihr schöner Leib dahin und sichtlich schwinden ihre Kräfte. Die Mahnungen ihrer Mutter und die Trostworte ihrer Freundinnen vermögen nicht ihre schrecklichen Qualen zu säufügen. Schon beginnt sie an des Geliebten Treue zu zweifeln und dieser Argwohn verschlimmert ihren bejammernswerthen Zustand. Eines Nachts schaute sie wie gewöhnlich zum Fenster hinaus und vergoss bittere Thränen über die Untreue des Geliebten. So wachte sie übermässig lang und starrete vor sich hin. Es war eine herrliche Mondnacht. Da kommt plötzlich ein Mann auf einem Rappen geritten und hält vor der Thür des Mädchens an. Sie betrachtet ihn näher und erkennt in ihm den so lang vermissten Geliebten. Sie begrüsst ihn aufs herzlichste. Der heisst sie ohne Verzug sein Pferd besteigen und ihm in sein Heim folgen. In Eile kleidet sie sich an und thut was der Geliebte wünscht. Nachdem sie beide eine zeitlang geritten, unterbricht das Mädchen ihr Schweigen und fragt, wie weit

sie noch zu reiten hätten „Hundert Meilen hätten wir hinter uns und noch eben so viele sind vor uns“. Darob verwunderte sich das Mädchen und gewaltiger Schrecken ergreift sie, aber sie schweigt. Endlich machen sie auf einem Kirchhofe halt „Hier, wo wir eben stehen, sagt der Geliebte, hier ist unser Hof und dieses Grab hier unser Heim“. Bei diesen Worten zerfällt der Rappe in Staub und der Geliebte wird zum hässlichen Todtengerippe. In Todesangst ergreift das Mädchen die Flucht. Sie sucht Schutz im nahen Häuschen, wo Licht flackert. Sie erreicht die Stube und schliesst hinter sich die Thür ab. Aber hier bietet sich ihr ein neuer schrecklicher Anblick. Auf einer Bahre liegt ein Sarg und darinnen ein Todter. Ihm zuhäupten flackert ein schwaches Licht in einer Öllampe. In ihrer Angst verbirgt sie sich hinter den Ofen. Inzwischen pocht ein Gespenst an die Thür: „Bruder öffne!“ Die Leiche erhebt sich, greift an die Klinke, da, kräht zum Glück der Hahn und des Mädchens Verfolger der die Stube betritt, fällt zugleich mit der Leiche, die sich schon erhoben hatte, dumpf zu Boden. Des Morgens betritt ein Geistlicher mit einer Anzahl Landleute die Leichenkammer, um den Verstorbenen zu begraben. Aber wie gross war ihr Erstaunen, als sie statt eines Todten deren zwei erblicken, beide auf dem Boden, der Länge nach ausgestreckt. Da tritt erst das Mädchen, blass und zitternd, aus ihrem Versteck hervor und will Aufschluss geben. Aber niemand verstand sie, so dass sie nur durch Zeichen zu verstehen gab, in welcher Angst sie in der Nacht schwebte. Das Mädchen wurde Gegenstand des allgemeinen Mitleids. Man nahm sie in sorgfältige Pflege, aber sie konnte sich von dem ausgestandenen Schreck nicht mehr erholen und starb nach einigen Tagen.

## V. Märchen aus Posen.

Nach Kolberg (im „Lud“ Band XIV. pag. 181 ff.)

Ein Mädchen hatte einen Geliebten, der ihr in der Fremde durch jähen Tod entrissen ward. Sie konnte sich deshalb nicht trösten und jammerte Tag und Nacht. Wo sie sich nur immer befindet, stets weilen ihre Gedanken bei dem verbliebenen Geliebten. Einst befand sie sich in einer Wirtsstube, wo Musikanten zum Tanz aufspielten. „Ach“, seufzt sie, „wenn doch mein Trauter hier wäre, leider aber ruht er im Grab!“ Und traurig kehrt

sie wieder heim. Plötzlich sieht sie auf der Strasse ihren Jaś. Sie traut kaum ihren Augen „Bist du es Jaś“? „Spüte dich“, entgegnet er, „schwing dich auf mein Pferd, ich will dich in mein Heim bringen“. Und so reiten sie von dannen. Da wird es Mitternacht. Er redet sie an:

„Menschen schlafen und die Hunde heulen, graut dir nicht, Geliebte? „Halt ein“, mein Güter, bis die singen, die einen Hornmund haben!“ (Niechaj ci zaśpiewają, co rogowe pyski mają; ein echt volksthümlicher Ausdruck, der so viel bedeutet als: Warten wir, bis die Hähne zu krähen beginnen). Aber das Boss rennt weiter, bis es den Friedhof erreicht. Kasia sprang erschrocken vom Pferde ab und eilt in die nahe Leichenkammer, deren Thür sie hinter sich verammelte, aber dabei ein Stück ihres Kleides einklemmte. In der Todtenkammer lag eine aufgebahrte Leiche. Da pocht draussen der Rächer seiner gestörten Todtenruhe an die Thür der Leichenstube: „He Bruder, mach mir auf!“ Schon erhob sich der Leichnam von der Bahre, aber der alte Leichenhüter, der da sah, in welcher Angst sich das verfolgte Mädchen befand, versetzte der sich aufrichtenden Leiche einen Schlag auf den Kopf mit den Worten:

„Ruhe, wo man dir gebettet hat!“ So fiel der Leichnam zurück und rührte sich nicht mehr.

Da klopft der Dämon draussen zum zweitenmal und spricht: „Du Bündel Garn, das Donnerstag gesponnen und bei dem Mitternacht-mahl genommen wurde, öffne mir!“ Doch der alte Mann donnerte das Ding, dass da oben an dem Balken hieng an, und rief: „Hänge, wo man dich gehängt hat!“ Da krächte der Habu und wüthend musste der Unhold umkehren. Aber er zerriß das Stück des Kleides, welches zwischen der Thüre eingezwängt war in tausend Theile, legte je ein Stück davon auf jedes Grab und sagte: „Nicht du Kasia, warst einfältig, dass du so um mich gejammert hast, aber ich war der Thor, der dich nicht sofort ergriff und zerfetzte!“

Vergleichen wir nun die angeführten fünf polnischen Märchenversionen mit einander, so ergibt sich ihr folgender gemeinsamer Inhalt: Es ist jedesmal der todte Bräutigam, dessen Verlust die Geliebte gar nicht verschmerzen kann. Eine unüberwindliche Sehnsucht ergreift das Mädchen, ihren Verlobten noch einmal lebend oder todt zu sehen. Aber ebendieses ihr massloses, und nach dem Volksglauben frevelhaftes Verlangen stört seine Grabesruhe und beschwört ihn auf die Oberwelt. In mitternächtlicher Stunde erscheint er auf seinem Rappen vor der Stube des

Mädchens, lockt sie heraus, hebt sie auf sein Ross und entführt sie im rasenden Ritt von ihrem mütterlichen Heim in seine dermalige Behausung, auf den Friedhof in weitentlegene Lande. An seinem Grabe sucht er sie nun zu vernichten. Es ist also derselbe Stoff, den Bürger in seiner 'Lenore' behandelt und der sich im polnischen Volksmund mit seltener Treue bis auf den heutigen Tag lebend erhalten hat. Aber ebenderselbe Stoff hat hier noch eine Erweiterung erfahren, denn in keinem der angeführten Märchen ist es dem todtten Geliebten gelungen, das Mädchen unmittelbar an seinem Grabe zu tödten. Das Mädchen ergreift die Flucht und damit wird die Geschichte künstlich fortgesetzt. Der lebhafteste Antheil der Hörer an dem Geschiek des Mädchens erhält sich ungeschwächt bis zum Schluss. Man verlangte noch mehr zu erfahren, die Abentheuer werden gehäuft, die Spannung wird noch erhöht durch Vermehrung und Vergrößerung des Schreckens, den das Mädchen noch ausstehen soll. Das Lenorenmärchen erfuhrt hier das gleiche Schicksal wie im grauen Alterthum die Odysseusmärchen.

Die Abentheuer, die Odysseus in dem ursprünglichen Kern des Nostos erfuhrt, genügten nicht. Der Erzähler kam dem Interesse der Hörer entgegen und erweiterte seine Erzählung künstlich, ohne damit neue Motive geschaffen zu haben. Aber nicht genug, dass der ursprüngliche Kern Erweiterungen erfuhrt.

Die Zuhörer gaben sich noch nicht damit zufrieden, dass Odysseus glücklich den heimatlichen Boden betrat, sie verlangten noch zu erfahren, wie es ihm im eigenen Hause ergieng. Der Erzähler musste dem Odysseus auch hier noch Schwierigkeiten aller Art bereiten, und als die Neugierde des Hörers auch darin befriedigt wurde, da fragte man noch, wie es seinem Sohne Telemach auf dessen Reisen ergieng. Ein ähnliches Motiv ist auch hier für die weiteren Abentheuer anzunehmen, die das Mädchen noch erleben musste, nachdem es ihr gelungen war, den Händen ihres Verfolgers, den sie erst am Grabe desselben als personificierten Tod erkannte, zu entfliehen. — Aber während ein russisches Märchen<sup>1)</sup> in die Rohheit verfällt, das Mädchen in der Leichenkammer von den um Mitternacht lebend gewordenen Leichen in Stücke zerreißen zu lassen, sehen wir in den oben mitgetheilten polnischen Märchen die offenbare Absicht, das Mädchen von der Gewalt der bösen Dämonen zu befreien. In zweien

<sup>1)</sup> Wollner a. a. O. p. 244.

kommt allerdings das Mädchen mit heiler Haut davon, in drei andern stirbt sie einige Tage darauf infolge des ausgestandenen Schreckens. Aber für den Augenblick sehen wir sie glücklich errettet, wodurch die Geschichte einen harmonischen Ausklang erhält und die Humanität, ein Product höherer Kulturstufe, im polnischen Märchen ihre schutzreiche Hand über ein hilfloses Wesen breitet.

Untersuchen wir nun die einzelnen Bestandtheile der polnischen Lenorenmärchen:

I. Der erste Theil enthält die Exposition. Wir haben es mit einem Liebespaar zu thun, das sich gegenseitig Treue schwur. Die Namen des Paares sind so volkstümlich als möglich. Jas (Hans) und Kasia (Käthe) sind typisch. In ganz Polen sind sie weit und breit bekannt. Die Exposition enthält ferner das Motiv vom Scheiden und Meiden, welches gleichfalls ein typischer Bestandtheil der Liebeslyrik ist.

Der Geliebte strotzt von Gesundheit und Kraft, das Mädchen ist die schönste in der ganzen Runde. Und nun müssen sie scheiden, der Krieg ruft den Bräutigam zu den Waffen, er zieht in ein fernes Land und die Holde bleibt zurück und weint sich die Augen roth. Ihre Sehnsucht wächst mit jedem Tage mehr und artet in Verzweiflung aus, als nach Abschluss des Friedens alle Bursche heimkehren und nur sie allein, die Schönste im Dorfe zur Schadenfreude ihrer Genossinnen ihren Verlobten nicht mehr wiederschen soll. Eben dieses Motiv vom Scheiden und Meiden ruft ihre Verzweiflung hervor, das Motiv der Störung der Grabesruhe des todtten Buhlen. Damit ist der Übergang zum zweiten Theil der Dichtung eingeleitet, der Beschwörung des Todten in später Nachtstunde aus seinem Grabe.

II. Das Motiv der gestörten Grabesruhe bildet also den zweiten Theil der Märchen und eben dieses Motiv wechselt in jeder Erzählung: a) In dem Posen'schen Märchen irrt das Mädchen unstät umher, sie vermag nirgends Ruhe zu finden und selbst beim Tanz tritt ihr das Bild des verstorbenen Geliebten mehr als je vor die Seele. Aber gerade der unaufhörliche Gedanke an den Geliebten, die stäte Führung seines Namens im Munde stört seine Ruhe im Grabe. Er erscheint plötzlich und führt die Geliebte mit sich fort. b) In dem Märchen aus der Jaroslauer Umgebung ist die Verzweiflung des Mädchens an der Treue ihres Geliebten das Motiv seiner Beschwörung aus dem Grabe. Ganze Nächte sitzt sie am Fenster und schaut in die dunkle Nacht hinaus, in die Gegend, wo ihr Verehrer einstens verschwand. Thränen des Un-

muths und der Verzweiflung vergiesst sie unaufhörlich, bis der Rächer seiner hiedurch gestörten Grabesruhe erscheint und dem Mädchen ein jähes Ende bereitet.

c) Das masovische Märchen betont nicht so sehr den Zweifel an der Treue des Geliebten als vielmehr den Gram, den die Jungfer erduldet, weil sie denselben wahrscheinlich nimmer begrüssen soll. Hiezu kommt noch die Noth und Verzweiflung, in welche die Verlobte desselben getrieben wird, indem sie von ihrer Stiefmutter genöthigt wird, einen andern Freier zu heirathen, dem sie zugesprochen wurde. Da geräth das Mädchen in Raserei und ruft den abwesenden Geliebten, ob lebend oder todt zuhülfe. Und - er erscheint.

d) Vermochten nun in den drei vorstehenden Märchenversionen blosse Klagen des Mädchens den Geliebten herauf beschwören, so finden wir in dem vierten Märchen, das ich nach der Erzählung eines Landmädchens aus dem Dorfe Rzeżawa bei Bochnia mitgetheilt habe, ein viel wirksameres und nach dem Volksglauben auch viel mehr wahrscheinlicheres Motiv der Beschwörung des Geliebten an dem Grabe, nämlich die Anwendung von Zaubermitteln. Eine volkstümliche Figur, die alte Hexe, gibt den Rath, geheimnissvoll wirkende Kräuter ins siedende Wasser zu werfen, worin ein Kleidungsstück des abwesenden Geliebten kocht. Aus dem Wasser lässt sich eine dumpfe Stimme vernehmen: 'Komm, komm' pójdź, pójdź, (alterthümliche Ausdrücke, gegenwärtig mit verschobener Bedeutung gebräuchlich). Das Mädchen eilt um die zwölfte Nachtstunde ans Fenster und sieht den so lang vermissten Geliebten. Dieses Motiv der Beschwörung des Geliebten durch Zaubermittel findet sich ausserdem noch in einer mährischen Märchenversion<sup>1)</sup>.

In einem kroatisch-slovenischen Märchen<sup>2)</sup> kocht das Mädchen einen Tottenkopf in einem Kessel. Um wie vieles anmuthiger, um wie vieles wahrer ist da die polnische Version, in dem das Mädchen ein Kleidungsstück des Geliebten, das Symbol desselben, ins siedende Wasser wirft! Die Geliebte will ja erfahren, ob ihr Bräutigam bereits todt sei.

Nach einer slovakischen Version kocht die Braut einen Tottenkopf im Hirschbrei so lange, bis dieser die Worte pojď' pojď' ausspricht, eine ebenso gräßliche als rohe Handlung, die eher einer Hexe als einem Mädchen zugemuthet werden kann.

<sup>1)</sup> Wollner a. a. O. pag. 256.

<sup>2)</sup> Wollner, pag. 256.

Nach der polnischen Version verwendet das Mädchen zur Beschwörung des Geliebten nur sympathetische Mittel wie solche überhaupt einem Mädchen anstehen. Sie glaubt an die Wirkung von Kräutern: Thymian und Wollkraut sollen den Geliebten hervorzaubern helfen, wozu noch Vergissmeinnicht kommt, das Symbol des Stätes und Treue. Man vergleiche damit die schönen Goethischen Verse:

„Ja in der Ferne fühlt sich die Macht,  
Wenn zwei sich rathlich lieben,  
Denn bin ich in des Kerkers Nacht,  
Auch noch lebendig geblieben.  
Und wenn mir fast das Herze bricht,  
So ruf ich nur „Vergissmeinnicht“,  
Da komm ich wieder ins Leben!“

III. Der folgende Abschnitt schildert uns die Ankunft des todten Reiters. Er erscheint um Mitternacht, in einer Stunde, da die ganze Natur, Menschen und Thiere im tiefsten Schlafe ruhen. Stille herrscht in Wald und Flur, im Haus und Hof. Der beschworene Geliebte erscheint entweder im Spätherbst, wo alles Laub von den Bäumen herabfällt und die kahlen Weiden Gespenstern gleichen, oder der Todte erscheint in kalter Winternacht: der Schnee kracht unter den Füßen, schauerlich bellen die Hunde, der Uhu heult auf dem Giebel des Hauses und der blasse Mond bescheint die schneebedeckten Fluren. Und gar die Gestalt des todten Reiters selbst! Todtenblässe bedeckt sein fahles Antlitz, dumpf und hohl tönen seine kargen Worte, die er an die Geliebte richtet. Sein grauer Kriegermantel, sein graues Ross auf dem er sitzt, vermehren noch den Schrecken. Seine ganze Erscheinung lässt keinen Zweifel übrig, dass er der Welt der Todten angehört, aber die Liebe macht das Mädchen blind. Sie fühlt sich überglücklich, dass ihr heisser Wunsch erfüllt ist, gleichgiltig unter welchen Umständen immer Rasch schwingt sie sich auf den Rappen und nun beginnt der wilde Ritt.

IV. Rascher als der Wind die Wolken treibt und der schnellste Vogel fliegt, saust der Rappe mit dem Liebespaar über Stock und Stein dahin. Es ist der Todtenritt, wovon aber die Geliebte, von leidenschaftlicher Verblendung ergriffen, noch immer keine Ahnung hat. Dem Todten selbst mag es grauen, ein junges Mädchen zu vernichten, das in ihrem Liebeswahn alle sittlichen Schranken überschreitet und nichts mehr im Sinne hat als ihren Geliebten und seine Gegenwart.

In jedem Märchen stellt daher der Reiter die typische Frage (Motiv der Furcht) an sein Mädchen:

„Die Hunde heulen, taghell ist die Nacht, die Todten reiten mit den Lebendigen, fürchtest du dich nicht?“

In Książnice, (Bochniaer Bezirk) erzählte mir ein Bauer dasselbe Märchen. Das Motiv der Furcht lautet bei ihm:

„Herrlich leuchtet der Mond am Himmelszelt,  
Es reiten Uhlanen der andern Welt“.  
(„Miesiąc świeci, piękna poświata,  
Jadą ulani z tamtego świata“).

Darauf antwortet das Mädchen. „Was soll' ich denn fürchten, bin ich doch bei dir Geliebter!“

Nur in dem Posenschen Märchen antwortet sie: „Halt ein, bis der Hahn kräht“.

V. Der letzte Theil berichtet die Katastrophe: Das Liebespaar erreicht, bevor noch der Hahn kräht, das Reiseziel. Der Weg, den das Liebespaar zurückgelegt hatte, beträgt viele hundert Meilen. Die Geliebte wähnt noch immer ein trautes Heim zu finden, aber die Stätte, wo sie vom Pferde steigt, ist ein Friedhof und ein Grab soll ihr zum Hochzeitslager werden. Nun erst erkennt sie ihre schreckliche Lage. Das Pferd, worauf sie sass, zerfällt vor ihren Augen in Staub, der Geliebte verwandelt sich in ein Todtengerippe und zerrt sie in das offene Grab, vor welchem sie steht.

VI. Wir haben bereits oben bemerkt, dass die polnischen Märchen hier eine künstlich erweiterte Fortsetzung haben, deren Tendenz darauf hin gerichtet ist, das Mädchen gerettet zu wissen.

Die Art nun, wie das Mädchen von den dämonischen Mächten befreit wird, ist in jedem Märchen verschieden. Nach der Erzählung, wie sie Kolberg mittheilt, finden wir sogar mythische Züge bewahrt. In der Leichenkammer befindet sich ein Wächter, der die Leiche behütet, die über Nacht aufgebahrt ruht. Draussen pocht der Rächer seiner Ruhe und ruft die aufgebahrte Leiche ins Leben. Von zwei Seiten wird das Mädchen, die in der Todtenhütte Schutz zu finden gehofft hat, am Leben bedroht. Da versetzt der Alte dem sich erhebenden Leichnam einen Schlag, so dass derselbe regungslos zurückfällt und bannt die aus dem Garn am Suffite entfesselten Geister. Er spielt hier die Rolle des getreuen Eckart oder des Thorr, des germanischen Gottes, der die Riesen im Sturme erschlägt. Aber auch Einflüsse des katholischen Glaubens, also Motive neuerer Zeit, kann man in einem Märchen beobachten, indem sich nach der Recension Zamarski's das

Mädchen nur auf die Weise vor den Gespenstern rettet, dass sie auf die sich erhebende Leiche Rosenkranzperlen wirft, eine nach der andern, wodurch der Dämon so lange machtlos erhalten wird, bis der Hahn kräht und der Spuck sein Ende nimmt.

Sämmtlichen Märchen ist eine gewisse Breite der Schilderung eigen. Mit sichtlichem Vergnügen malen sie jede Scene mit satten Farben aus, nichts wird übergangen, der Erzähler führt die Fabel bis ins kleinste Detail durch, der Hörer hat nichts zu thun, als sich an der Erzählung zu ergötzen. Im Gegensatze zu dieser ausführlichen Darstellung des Stoffes in den Märchen habe ich eine Ballade entdeckt, welche denselben Gegenstand mit bewunderungswürdiger Knappheit, aber auch besonderer Meisterschaft behandelt <sup>1)</sup>. Bevor ich aber auf die Vorzüge dieser Ballade übergehe, theile ich dieselbe zunächst im Original mit und füge eine deutsche Übersetzung hinzu, wobei ich möglichste Treue in der Wiedergabe des polnischen Textes zu bewahren versuche, auf Reim und Rhythmus dagegen verzichte.

## V.

### Helene

Eine polnische volksthümliche Lenoreballade.

#### 1.

Czy spisz Heleno, czy czuwasz jeszcze?  
Ach otwórz, otwórz me lube życie!  
Twém czulóm sercem niech się popieszczę,  
Nim zorza poranna zaświeci.

#### 2.

A skąd ty, Jasiu, o tak późnej dobie?  
Jam już myślała, żeś ty poległ w grobie.  
Mnie tu męka bez przerwy i ból srogi!  
Skąd ty powracasz, kochanku mój drogi.

#### 3.

Ja tu powracam z daleka,  
Wolno mi tylko o północy.  
Jeśli mię kochasz i masz tyle mocy,  
Chodź ze mną, rumak na nas czeka.

---

<sup>1)</sup> Vgl. den Vorbericht.

4.

I jak się czuje przy nocnej odzieży,  
Czém przedźej wstaje, na konia bieży;  
Razkami drzącymi go się trzyma,  
Główkę na ramieniu Jasia spiera.

5.

Gdy wojak mlody krzyknie hop, hura!  
Kou czarny pod nimi spieniony caly,  
Na nie nie zważa, czy to dól czy góra,  
Gdzie wciąż kopytem, tam iskry leciały.

6.

Widzisz Heleno jak księżyc prześwieca;  
A zmarli gonia, kieby błyskawica?  
Może się boisz, tych co leżą w grobie?  
„O daj im spokój, niechaj leżą sobie“.

7.

Sluchaj, karoszu, jutrzny wietrzyk wieje,  
Leć przedźej karoszu, nim kogut zapieje.  
Karosz się też zwiija, nogami dociąga,  
Że niemal brzuchem ziemi nie dosiąga.

8.

Gdy przyjechali pod ementarne wrota,  
Te się otwarły z wielkim loskotem.  
Tam się pokazał im widok niemiły:  
Groby, grobowce, krzyże, mogiły.

9.

Przy grobie otwartym był pomnik wspaniały.  
Herb i pancerz jego ozdobiały.  
Złote litery później wryto:  
Helenę i Jasia tu wspólnie przykryto.

---

Es folgt nun die Übersetzung dieser Ballade ins Deutsche:

1.

Schlüfst du Helene oder wachst du noch?  
Ach öffne mir, öffne, mein süßes Leben,  
Dass ich mich labe an deinem warmen Herzen,  
Bevor noch die Morgenöthe erstrahlt!

2.

„Wie kommst du denn her zu so später Stunde?  
Ich dachte, du lägest schon lange im Grabe,  
Indess ich um dich hier qualvolle Leiden erdulde  
Woher kommst du nun mein theurer Buhle?“

3.

„Ich komme aus gar weiter Ferne  
Und reite nur um Mitternacht,  
Doch wenn du mich liebst und Kraft in dir fühlst,  
Komm mit mir, ein Ross wartet auf uns.“

4.

Und wie so war im Nachtgewande,  
Rasch sputet sie sich und besteigt den Rappen.  
Mit zitternden Händen ergreift sie den Zügel  
Und lehnt ihren Kopf an den Arm des Geliebten.

5.

Wie nun der junge Krieger ruft hopp, hurra,  
Da streckt der Rappe weitaus die Beine  
Und rennt dahin über Thal und Hügel.  
Wo sein Huff stösst, da stieben die Funken.

6.

„Blick auf Helene, es scheint der Mond so hell!,  
Und die Todten reiten gar so schnell  
Fürchtest du denn jene nicht, die in Gräbern ruhen?  
„Ach lass sie, lass sie ruhen, die Todten!“

7.

„Spürst du mein Rappe den Morgenwind?  
Flieg rascher dahin, bald krüht der Hahn!“

Da spudet sich das schwarze Ross und holt noch weiter aus,  
So dass der Bauch desselben fast den Boden streift.

8.

So erreichten sie nun die Friedhofspforten,  
Die öffneten sich mit gewaltigen Krachen.  
Ein gar düsterer Anblick bot sich da nun dar:  
Gräber, Kreuze und Hügel standen in Reihen.

9.

An einem offenen Grabe stand ein prächtiges Denkmal  
Mit Panzer und Wappen herrlich geschmückt,  
Goldene Lettern verkündeten später:  
„Hier ruhen Jaś und Helene gemeinsam bestattet“.

---

Das Lied enthält gar keine Einleitung, sondern führt uns direkt in medias res. Es beginnt mit einem Dialog zwischen dem Mädchen und ihrem Liebenden. Aus Frage und Antwort erfahren wir zunächst die Namen des Liebespaares. Die Geliebte heisst hier Helene. Dass der Geliebte ins Feld zog und Kriegsdienste leistete, erfahren wir erst in der sechsten Strophe und dass er dem Adelstande angehörte, gibt uns die letzte Strophe an. „Sein prächtiges Denkmal war mit Panzer und Wappen gar herrlich geschmückt“. Daraus ergibt sich, dass das Lied einen aristokratischen Charakter hat und ehemals im Kreise vornehmer Stände musste gesungen sein, bis es allmählig in die unteren Volksschichten herabstieg und oben in Vergessenheit gerieth. Ja man könnte noch weiter gehen und behaupten, dass dieses Lied in uralter Zeit von normanischen Rittern dem polnischen Adel übermittlelt wurde. Doch es ist dies lediglich eine Vermuthung, welcher ja ebendeshalb nur ein bedingter Wert zukommt. Die zweite Strophe berichtet uns in einer knappen Zeile, wie das Mädchen sich um den abwesenden Geliebten abhärmt und sich bereits jeder Hoffnung begab, ihn jemals wieder zu sehen. Dass der Ritter aber dem Bereich der Todten angehörte, theilt er selbst mit (3, 2), allein das Mädchen versteht nicht seine Andeutung. Sie leistet seiner Aufforderung Folge, schwingt sich im Nachtgewand auf seinen Rappen und folgt dem Geliebten in die weite Ferne. Reizender kann nicht Furcht und Liebe zur Anschauung gebracht werden, als der Volksdichter es in Strophe 4 Zeile 3 u. 4 aus

geschildert hat. Es folgt der rasende Ritt und die typische Frage (Motiv der Furcht): „Es scheint der Mond so helle, die Todten reiten schnelle, Liebelien graut dir nicht?“ Noch einmal spornt der Reiter den Rappen an, der fliegt dahin und das Paar erreicht den Friedhof, dessen Pforten mit Gekrache sich öffnen, wobei das Mädchen statt eines Palastes einen Hof erblickt mit Grabhügeln und Kreuzen. Was weiter geschah, theilt das Lied in seiner Knappheit nicht mit, es heisst nur, dass Ritter und Geliebte im gemeinsamen Grabe ruhen.

In dem knappen Inhalt dieser Ballade erkenne ich den ursprünglichen Lenorenstoff, der in späteren polnischen Traditionen wesentliche Erweiterung erfuhr. Dieselbe zeigt sich insbesondere *a)* zu Anfang der Erzählung, indem das Mädchen zur Beschwörung ihres Geliebten Zaubermittel anwendet, *b)* in der Mitte der Darstellung, in dem die Entführte mittelst der kirchlichen Symbole, welche sie vorsichtshalber mit sich genommen hat, den höllischen Ritt verzögert (Cap. VI.) und *c)* am Ende des Märchens, in dem das Gespenst den letzten Versuch macht, das ihm entflohenen Mädchen an sich zu reißen. Wir bemerken hier also specifisch nationale und geistliche Einflüsse, wovon die vorliegende Ballade noch frei ist. Jedenfalls bleibt es aber ein bemerkwürdige Thatsache, das derselbe Stoff in Sage und Lied bei demselben Volke fortlebt.

## VI.

### Lenore in der romantischen Dichtung der Polen <sup>1)</sup>.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts beherrscht der Geist der Romantik die poetische Litteratur in ganz Europa. Von England nimmt die Romantik ihren Ausgang, betritt den deutschen Boden, kommt nach Frankreich und von da nach Polen.

Übersättigt von dem sogenannten Classicismus und seinem mythologischen Apparat hielt schon der vielseitig gebildete Dichter und Erzbischof von Gnesen Ignaz Krasicki (1735—1801) Umschau nach frischen poetischen Quellen.

In den letzten Jahren seines Lebens verfasst er einen Grundriss der poetischen Litteratur europäischer Völker, was zu gleich der erste Versuch einer allgemeinen Litteraturgeschichte war und

<sup>1)</sup> Das VI. Capitel beruht auf den gründlichen Forschungen des P. Chmielowski, deren Resultate er in seiner Biographie des Adam Mickiewicz I. Bd. pag. 48—89 bekannt machte.

lieferte eine musterhafte Übersetzung ossianischer Lieder in polnischer Sprache

Im Jahre 1802 lenkte Hugo Kollataj (1750—1812), ein grosser polnischer Patriot, der sich auch um die Hebung des Erziehungswesens in Polen grosse Verdienste erworben hatte, die allgemeine Aufmerksamkeit der Gelehrten auf die althergebrachten Sitten und Gebräuche der polnischen Nation.

Der Wilnaer Tagesbote (Dziennik Wileński) ein Organ des Professorencollegiums der Universität Wilna, 1805 gegründet, sollte patriotischen Interessen dienen. Aber im Jahre 1810 erschien in Frankreich das berühmte Werk der Frau von Staël „De l'Allemagne“, welches in ganz Europa bedeutendes Aufsehen erregte. Alle polnischen Zeitschriften der damaligen Zeit brachten Auszüge aus diesem in Frankreich selbst verbotenen Buche. Dieses Werk gewann in Polen insofern an Bedeutung, als es mit Nachdruck darauf hinwies, dass die Grösse eines jeden Volkes von seiner nationalen Eigenart abhängt und dass jede Nachahmung fremder Eigenthümlichkeiten geradezu eine Verachtung des eigenen Vaterlandes in sich schliesse.

1814 durchwandert Adam Czarnocki, ein enthusiastischer Bewunderer des slavischen Alterthums, die polnischen Gaue, sammelt Lieder und Märchen und eifert andere mit eigenem Beispiel an. 1816 liest man zum ersten Mal den Namen Ballade in polnischer Sprache als Bezeichnung einer neuen Dichtungsgattung. Es erscheint diese Bezeichnung zum ersten Mal bei der Übersetzung des „Tauchers“ von Schiller.

Aber Herders Ideen griffen erst völlig durch bei Kasimir Brodziński, (1791—1834) dem Dichter, der für den genialsten Poeten der Polen, Adam Mickiewicz, die Wege ebnete.

Im Jahre 1818 erschien seine berühmte Abhandlung: 'Romantik und Classicismus'. Brodziński war derjenige, der zwar vorsichtig, aber deutlich genug darauf hinwies, welche enthusiastische Aufnahme die romantische Dichtung in Deutschland gefunden hat und zwar lediglich deshalb, weil sie insbesondere volkstümlichen Charakter hatte: „Handeln wir ebenso, lasst uns nicht das Echo der Fremde sein, schöpfen wir gleichfalls aus der Natur, und aus unserem eigenen Borne, aus dem Volksleben!“

Der Dichter Brodziński hat das Verdienst, nachdrücklich auf die eigene Heimat hingewiesen zu haben, die so reiche poetische Schätze „birgt“. Was Herder für Deutschland, das war Brodziński für Polen. Er schuf eine gar liebliche Idylle, Wiesław, worin durchaus nationale Charaktere auftreten, er sammelte sla-

vische Lieder aus allen Gauen und übersetzte nationale Lieder aus fremden Litteraturen.

Der Herd der neuen geistigen Bewegung war aber zu dieser Zeit die Universität zu Wilna. In Wilna studierte Adam Mickiewicz 1815—1819. Hier lehrte Gottfried Ernst Groddek, ein ausgezeichneter Philologe, in Berlin gebildet und Anhänger Fr. August Wolf's und seiner Theorien, ferner Leon Borowski, ein Schüler Groddeks, ein feinsinniger Kenner Lessings, Herders, Kants. Er protestierte gegen den ausschliesslichen Cultus des französischen Classicismus und empfahl die Lectüre deutscher, englischer, italienischer und spanischer Schriftsteller. Das Lehrfach der Geschichte und deren Hilfswissenschaften ruhte in der Hand des geistreichen Joachim Lelewel. Im Jahre 1817 begeisterte er mit seinem Vortrag über mittelalterliche Geschichte seine Zuhörer bis zum Enthusiasmus. Endlich docierte hier Jan Śniadecki, ein Philosoph und Mathematiker, der gegen Brodziński heftig auftrat und als Anhänger des Classicismus den litterarischen Kampf gegen die Romantik eröffnete.

Gerade um die Zeit, da Adam Mickiewicz an der Universität in Wilna studierte, kam eine studentische Verbindung, der „Philomatenbund“ zu stande (1817), welcher sich zum Ziele setzte „Bildung, Freundestreue und das nationale Bewusstsein“ zu pflegen. Derselbe Bund erweiterte seinen Wirkungskreis unter dem Namen „Philaretenbund“, wobei die Ziele des „Tugendbundes“ deutscher Burschenschaften dem Vereine wol vorschweben mochten. In diesem studentischen Kreise mochte die neue litterarische Bewegung Gegenstand zahlreicher Discussionen gewesen sein und grosse Begeisterung für die neue Richtung der Dichtkunst hervorgerufen haben. Eines Tages stürzte in voller Aufregung und mit hochgeröthetem Antlitz der Student Czerniawski, ein Sohn des Professors der russischen Sprache, Litteratur und Geschichte an der Wilnaer Universität, mitten in die Versammlung der Philomathen und theilte ihnen mit, wie ihn Bürgers 'Lenore' in der Nachdichtung des russischen Poeten Żukowski derart entusiasmirte, dass sie ihn ganz ausser Rand und Band gebracht habe. (Die Żukowskische Überarbeitung der 'Lenore' erschien 1808 unter dem Titel 'Ludmilla'). Auf Verlangen seiner Commilitonen declamierte er das Gedicht und alle Anwesenden theilten seine Begeisterung. Am folgenden Tage verfasste dann Thomas Zan, ein Mitglied der Philaretenverbindung, eine Ballade unter dem Titel „Neryna“, lieferte aber nur eine Überarbeitung der 'Lenore und, Ludmilla'. Diese Ballade wurde aber erst

1824 in der „Geschichte der Wolthätigkeitsinstitute des In- und Auslandes“, (zugleich eine litterarische Zeitschrift) abgedruckt<sup>1)</sup>. Plan, Tendenz und Composition der Zan'schen Ballade ist genau derselbe wie bei Bürger, nur dass Zeit und Ort der Handlung eben abweicht. Der Held der Handlung fällt im Kampfe der Russen mit den Tataren (Mongolen). Da die Dichtung keine besonderen Vorzüge aufweist, so sehe ich auch von jeder weiteren Besprechung derselben ab.

Im Jahre 1819 also zu derselben Zeit wie die Abfassung der Ballade des Thomas Zan erschien im Organ der Zöglinge der höheren Bildungsanstalt in Krzemieniec-Podolski, im „Pamiętnik Naukowy, (wissenschaftliche Denkschrift I Bd 2)“ neben Übertragungen und Nachbildungen Schiller'scher Gedichte von Josef Korzeniowski auch eine zweite Nachdichtung der 'Lenore' von Krystyn Lach Szymra unter dem Titel: „Camilla und Leon“.

Der Verfolger entführt das Mädchen nach Spanien auf die Hügel der Somo-Sierra, wo er im Kampfe erlag. Die Handlung spielt in der Zeit napoleontischer Legionen. Im zweiten Bande ebendesselben Jahrgangs der Zeitschrift veröffentlicht Szymra seine Bemerkungen zur Bürgerschen Ballade. Er bezeichnet Lenore als die schönste poetische Schöpfung Bürgers und weist auf die mannigfachen Schwierigkeiten hin, mit welchen der Übersetzer zu kämpfen hat. Trotz der zahlreichen Übertragungen in verschiedene Sprachen gäbe es noch keine gelungene Übersetzung, und jede der existirenden entstelle nur die Schönheit des Originals. Dieser Umstand veranlasste den Autor lieber eine Nachdichtung im polnischen Geiste zu liefern. Er geht dann auf die Quelle über, woher Bürger seinen Stoff geschöpft haben mochte und verweist auf den Dichter Niemcewicz (1758—1841), welcher einen ähnlichen Stoff in seiner Nachdichtung: „Alonzo und Helena“ behandelt hatte.

Hierauf geht der Autor darauf ein, was Bürgern die Veranlassung gab zur Dichtung seiner Romanze und führt ein Märchen an, welches er bei Jaroslau vernommen hatte.

Über dieses Märchen haben wir oben bereits ausführlichen Bericht erstattet. Schliesslich macht er auf das hohe Alter des Lenorenstoffes aufmerksam und wünscht, es möchte sich auch in

---

<sup>1)</sup> Der polnische Titel lautet: Dzieje Dobroczynności krajowej i zagranicznej z wiadomościami ku wydoskonaleniu iey służącemi. Rok 1824 Tom VI. Wilno.

<sup>2)</sup> Pamiętnik naukowy, służący za ciąg dalszy Ćwiczeń naukowych. Oddział literatury 1819. Warszawa Nakładem N. Glücksberga.

Polen jemand finden, der diesen volksthümlichen Stoff in die Litteratur einführte und damit eine ähnliche Begeisterung erweckte wie Bürger in seiner formvollendeten Dichtung. „O möchten wir“, so schliesst er, „es bald erleben!“

Aber Polen sollte nicht lang darauf warten. Ein aufstrebender Jüngling, der bald alle Mitstrebenden überflügelte und alle Poeten weit hinter sich liess, bis er schliesslich des Parnass' höchstdenkbare Stufe in Polen erreichte, der Dichter Mickiewicz, erfüllte Szyrmas patriotischen Wunsch, nur dass er weit aus mehr leistete, als sich nur Szyrma träumen mochte. Nicht lange nach dem Erscheinen der „Neryna“ des Thomas Zan, dichtete Adam Mickiewicz seine Ballade unter dem Titel, „die Flucht“<sup>1)</sup>, zugleich sein erster poetischer Versuch in romantischem Geiste. Die „Flucht“ ist nicht mehr eine blosse Nachbildung des deutschen Originals, sondern eine selbständige Dichtung auf durchaus volksthümlichen Motiven aufgebaut, ja sie trägt einen so besonderen und zwar polnischen Charakter, dass sie in derselben Fassung deutsch gar nicht gedacht werden kann.

Den Inhalt des Gedichtes theilt W. Wollner mit (a. a. O. p. 250 ff). Einen in jeder Hinsicht mustergiltigen Vergleich zwischen der 'Lenore' und der 'Flucht' stellte Julian Klaczko an in der „Ährenlese“, einer Sammelschrift von Gedichten und wissenschaftlichen Abhandlungen I. Jahrgang 1852<sup>2)</sup>. Da aber dieses Buch nicht leicht jedermann zur Hand haben dürfte, so versuche ich die Hauptgedanken des Autors mitzutheilen, wodurch ich sowol Selbständigkeit als auch Objectivität in der Darstellung zu wahren denke.

Beide Dichter weichen schon in der Exposition von einander ab. Bei Bürger bemächtigt sich Verzweiflung des Mädchens nachdem sie sieht, dass alle jungen Männer des Ortes von der Schlacht heil davon gekommen sind und nur ihr Geliebter gerade fallen musste:

„Als nun das Heer vorüber war,  
Zerraupte sie ihr Rabenhaar  
Und warf sich hin zur Erde  
Mit wüthiger Geberde“.

---

1) Adam Mickiewicz: Balladen und Romanzen, wurden öfters ins Deutsche übertragen. Allgemein zugänglich, aber minder gelungen ist die Übersetzung von Dr. Albert Weiss. Leipzig. Reclam.

2) Der Polnische Titel lautet: „Poklosie“. Zbieranka literacka. Na korzyść sierot. Rok pierwszy 1852. Leszno. W komisie u Ernesta Günthera.

Aber nicht genug daran. Sie stösst wilde Fluchreden aus, verachtet das Sakrament und das Gebet und verzweifelt an Gottes Erbarmen und Gnade, so dass sie hiedurch Gottes Zorn und Strafe auf sich lädt.

Auch bei Mickiewicz bringt die Abwesenheit des Geliebten die Braut in Verzweiflung. Aber der polnische Dichter kennt das Frauenherz besser. Ihm dünkte es unwahrscheinlich, dass ein Mädchen, von Natur aus mit weicherer Gemüthsstimmung begabt so frevelhafte Reden im Munde führen könnte. Was sich ihrem Mund der in ihrer Verzweiflung entringt, ist bloss:

Ich geh zu Grunde, wenn er nicht mehr lebt.

Das Weib duldet eben und verbirgt alle Pein in seiner Brust, es geht daran zu Grunde, aber es ergeht sich nicht in gottlosen Reden. In der polnischen Dichtung treibt auch aus einem anderen Grunde das Mädchen ihre Verzweiflung bis zur äussersten Grenze.

Gewaltsame Ausbrüche der Verzweiflung, wahnwitzige Worte ruft nur ein plötzlich hereingebrochenes Unglück hervor, oder eine plötzlich fehlgeschlagene Hoffnung. Aber die Geliebte wartet hier lange Zeit auf den Bräutigam, der in den Krieg gezogen ist, da musste sie sich ja mit dem Gedanken vertraut machen, dass er etwa auch gestorben sein könnte. Sein Tod konnte ihr daher zum mindesten, nicht unerwartet erscheinen. Aber auch ein drittes Motiv hielt den polnischen Dichter ab, dem Mädchen Lästerworte gegen Gott und seinen heiligen Rathschluss in den Mund zu legen. Man kann sich nämlich nicht leicht eine Polin vorstellen ohne tiefes religiöses Gefühl. Die Religion ist da so sehr mit der Nation verschmolzen, dass man den einen Begriff nicht von dem andern trennen kann. Dem Polen ist Nation Religion und Religion Nation. Lästerung gegen Gottes Willen wäre da also eine Entäusserung seiner nationalen Eigenart.

Bei Mickiewicz verzweifelt das Mädchen übrigens nicht allein an der Rückkehr des Geliebten. Der Dichter führt zwei neue Motive ein. Ein adeliger Freier wirbt um ihre Hand. Die Mutter sagt ihm ihre Tochter wider deren Willen zu, dreimal verkündigt der Priester<sup>1)</sup> von der Kanzel herab das Aufgebot, schon ist der Tag der Hochzeit angerückt, der Geistliche wartet im Beichtstuhl<sup>1)</sup> auf das Brautpaar und die arme Jungfer weiss keinen Ausweg und weint in stiller Klausen. „Ihre hellen Äuglein schwellen heut, wie zwei getrübte Quellen“. Aber zu einem ent-

<sup>1)</sup> Von Mickiewicz in den Lenorenstoff neu eingeführte geistliche Motive.

scheidenden Schritte vermag sie sich nicht zu entschliessen. Da erscheint (Motiv. N. II.) ihre Muhme, eine alte Zauberkräutlerin, die mit dem Teufel einen Bund geschlossen hat und tröstet das Mädchen:

„Gott und Glaube; Träume, Schäume“,  
 „Glaub der Muhme, du der Alten  
 Denn die Muhm' ist viel gescheidter,  
 Lattich hat sie, Farrenkräuter  
 Und du hast des Liebsten Gaben,  
 Zauberkräfte sollst du haben  
 Schling zur Schlange flugs dein Haar,  
 Schmelz in Eins der Ringlein Paar,  
 Saug am Finger Blut dir klar:  
 Fluchen wir dem Schlangenbaur,  
 Blasen durch der Ringlein Paar,  
 Führt er dich zum Tranaltar“.

Wir haben bereits oben gesehen, dass die Einführung der Hexe ein durchaus volksthümliches Motiv ist, welches gewiss auch in dem Volksliede vorgekommen sein muss, das Mickiewicz einst in Litthauen singen hörte. Indem aber das Mädchen die Hilfe der Hexe in Anspruch nimmt, vergeht sie sich gegen die weise Fügung Gottes

Sie will des Herrn weisen Rathschluss zunichte machen und denselben mit Hilfe böser Zauberkünste zu ihrem Vorthail umändern. Aber hiedurch zieht sie Gottes Strafe auf sich herab wie Lenore. Aber während Lenore wissentlich frevelt, ist der Entschluss des polnischen Mädchens ein Ausfluss des liebenden Herzens. Was dort Reflexion ist, ist hier Plastik. Bei Bürger spielt das leere Wort, bei Mickiewicz gilt Handlung als oberster Grundsatz der Dichtung (im Sinne Lessings). Bei Bürger finden wir in sieben langen Strophen theologische Disputationen zwischen Mutter und Tochter, bei Mickiewicz sehen wir eine handelnde Person; dort vernehmen wir nur eine Predigt, hier geht ein ceremonieller Act vor sich, der göttlichen Satzungen zuwiderläuft.

Bei Bürger bemächtigt sich Verzweiflung des Mädchens, welche Lästerung des Herrn in Lenorens Munde zur Folge hat. Diese Lästerung führt Gottes Strafe herbei. Der Tod selbst in Gestalt des Geliebten holt sie ab und bereitet dem frevelnden Mädchen ein jähes Ende. Es entsteht nun die Frage: Musste Lenore gerade nur auf diese Weise bestraft werden? Gab es keine andern Mittel ihren Lästerungen ein Ende zu bereiten? Konnte ihr eine nur derartige poetische Gerechtigkeit widerfahren? Und weiters,

wurde Lenore im Traum oder in Wirklichkeit, von dem todtten Reiter nach der Darstellung Bürgers entführt?

Alle diese Bedenken beseitigt Mickiewicz. Nicht deshalb weil sie lästert, nicht weil sie sich gegen Gott so schwer versündigt hat, sondern deshalb weil das Mädchen den Geliebten in Person durch Zauberkünste heraufbeschworen hat, erscheint dieser als Rächer seiner gestörten Todtenruhe. Die Ankuft des todtten Reiters ist sofort in der polnischen Fassung voraus zu sehen, während derselbe nach der deutschen Darstellung unerwartet, ja plötzlich erscheint. Die Hexe sagt bei Mickiewicz: „Er muss kommen und dich holen“. Das Mädchen ist also auf sein Erscheinen in der polnischen Ballade vorbereitet: Das Fräulein wacht und da es Zwölfe schlägt, da horcht sie und erwartet ihn.

Hier ist übrigens der polnische Dichter dem deutschen weitaus überlegen. Wie trefflich hat er da die Lehren Lessings an einem Beispiel erläutert, obwohl er damals dessen hamburgische Dramaturgie gewiss noch nicht gelesen hat. Hamlet sieht bereits den Geist seines Vaters, bevor noch dieser ihm selbst erschienen ist. Seine sentimentale Stimmung ist so beschaffen, dass sowohl er als wir an die Erscheinung des Geistes glauben können. Wenn dann Hamlets Vater als Geist wirklich erscheint, so ist er nur ein plastisches Symbol der Seelenstimmung Hamlets, aber keine unbeholfene Maschine.

Die Jungfrau, die so gewagte Zauberkünste hat ausführen können, die zur Zeit, da alles schläft, wacht, die um Mitternacht gespannt horcht, und ihr Ohr ans Fenster legt, die ist in der Verfassung, ihren Geliebten lebend zu sehen, selbst wenn er da nicht wäre, und wir sind in der Verfassung zu glauben, dass ein Gespenst in der That vor ihren Augen erscheinen kann.

Auch in der Schilderung des nächtlichen Rittes weichen beide Dichter wesentlich ab. Bei Bürger macht der Reiter dem Mädchen sehr deutliche Anspielungen, dass er eigentlich ein Todter sei und es ist schlechtweg nicht zu begreifen, wie denn dasselbe sich hat bestimmen lassen, einem unheimlichen Mann zu folgen, der ausdrücklich sich als solcher darstellt, der dem Todtenreiche angehört, der grausam genug ist, mit rohen Witzen und grauenhaften Vorstellungen das arme, in Liebe ganz aufgehende Mädchen, vorzeitig zu peinigen. Ja es ist gar nicht zu begreifen, dass der Entführten ihre Situation nicht klar geworden ist, obwohl ein Leichenzug, ein Sarg und eine Bahre den Vortrab bilden und Todtenlieder erschallen, dem Unkenruf vergleichbar, und obwohl

ein geisterhaftes Gesindel vor ihnen grauenerregende Tänze auf-  
führt! Der polnische Dichter schildert dagegen nur die Hinder-  
nisse, welche der wortkarge ja nur zu wortkarge, sich als  
Gespenst sonst wenig verrathende Reiter überwinden muss, um sei-  
nen Geisterritt zu beschleunigen. Und wieder greift hier ein religi-  
öses Motiv ein: Die Jungfrau nahm jetzt, wie jedesmal, wenn  
sie sich in Gefahr befand, kostbare religiöse Kleinodien mit, ein  
Gebetbuch („den Hausaltar“) einen Rosenkranz am Halse und ein  
Kreuz. Dieser heiligen Dinge musste sie sich während des Rittes  
nach und nach entledigen. Jetzt hätte sie denn doch entnehmen  
können, dass ein böser Rachegeist ihr Reisebegleiter sei. Aber es  
war zu spät. „Eh' Frühlmess" hat begonnen, sind Reiter, Ross und  
Maid verschwunden“. „Ein Priester lang am Grabe sass und für  
zwei Seelen Messe las“<sup>1)</sup>.

Dass das letztgenante religiöse Motiv des behinderten Rittes  
gleichfalls volksthümlich ist, dafür kann als Beleg Erbens cechi-  
sches Gedicht „Die Hochzeitshemden“ dienen. Dieses Gedicht  
beruht ebenfalls auf volksthümlichen Motiven. (Wöllner a. a. O.  
253 ff.) Auch hier hat die Geliebte ein Gebetbuch, einen Ro-  
senkranz und ein Kreuz bei sich, welche heiligen Gegenstände  
der Entführer ihr nach und nach entreisst und wegwirft.

Mickiewicz componierte, wie er selbst angibt, seine Ballade  
nach einem litthauischen Volkslied. Vielleicht wird man auch die-  
sem Original mit der Zeit auf die Spur kommen, denn die Sagen,  
Lieder und Märchen, welche diese wundervolle Dichtung zum  
Gegenstande haben, sind noch lange nicht alle gesammelt. Aber  
in Polen ist der Lenorenstoff weit und breit bekannt. Und wie  
viel andere wertvolle Traditionen könnte man da noch entdecken!  
Deshalb schliesse ich mit dem hehren Wort des Dichters:

„Greift nur hinein ins volle Menschenleben!  
Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt.  
Und wo ihr's packt, da ist's interessant!“

---

<sup>1)</sup> Man vergleiche schliesslich Herrn. Baumgart's treffliche Analyse  
der Bürgerschen Lenore in Bezug auf ihre epische Handlung im Hand-  
buch der Poetik pag. 53 -57.



# Wiadomości szkolne.

## I. Skład grona nauczycieli przy końcu roku szkol. 1890.

1 Żółkiewicz Michał, dyrektor, członek Rady miejskiej, uczył języka greckiego w kl. VI., tygodniowo godzin	5
2 Machnicki Henryk, profesor, członek Rady miejskiej, gospodarz klasy VI., uczył geografii w kl. I. a i b, historii i geografii w kl. III. do VI., tygodn. godzin	20
3 Szklarz Michał, profesor, członek Rady miejskiej, zawiadowca gabinetu historii naturalnej, uczył matematyki w kl. II. i III., historii naturalnej w kl. I. a i b, II., III., V., VI., tygodn. godzin	18
4 Tota Ludwik, profesor, gospodarz klasy I. a, uczył języka łacińskiego w kl. I. a, języka greckiego w kl. V., języka polskiego w kl. I. a, tygodn. godzin	16
5. Ks. Fox Stanisław, profesor, zawiadowca biblioteki uczniów; uczył religii w kl. I a — VI., tygodn. godzin	14
6. Matwij Stanisław, nauczyciel, gospodarz kl. V., uczył języka łacińskiego w kl. V. i VI., języka greckiego w kl. III. tygodn. godzin	17
7 Matusiak Szymon, nauczyciel, gospodarz kl. I. b, uczył języka łacińskiego w kl. I. b, języka polskiego w kl. V. i VI., języka niemieckiego w kl. IV., tyg. godz.	18
8. Serwin Ignacy, nauczyciel, zawiadowca gabinetu fizykalnego, uczył matematyki w kl. I. a i b, IV.—VI., fizyki w kl. IV., tyg. godz.	19
9 Grudziński Stefan, nauczyciel, uczył języka niemieckiego w kl. I. a, III., V., VI., tygod. godzin	18
10. Bryl Jan, nauczyciel, gospodarz kl. II, zawiadowca biblioteki nauczycielskiej, uczył języka łacińskiego w kl. II., języka greckiego w kl. IV., języka polskiego w kl. II. i IV., tygodn. godzin	18
11. Dozorców Szymon, z. n., gospodarz klasy IV., uczył języka łacińskiego w kl. IV., języka niemieckiego w kl. I. b i II., tyg. godz.	17
12. Nowak Jan, z. n., gospodarz kl. III., uczył języka łacińskiego w kl. III., języka polskiego w kl. I. b i II., historii i geografii w kl. II., tygodn. godzin	16

## Nauczyciele przedmiotów nadobowiązkowych.

1. Machnicki Henryk, j. w. uczył historii kraju rodzinnego w kl. III., IV. i VI., tygodn. godzin	3
--	---

2. Serwin Ignacy, j. w., uczył kaligrafii, tygodn. godzin . . . . .	2
3. Szklarz Michał, j. w. uczył gimnastyki, tygodn. godzin . . . . .	6
4. Hahn Franciszek, dyrektor szkoły 6-klasowej ludowej posp., uczył rysunków tygodn. godzin . . . . .	4
5. Langer Antoni, kapelmistrz muzyki salinarniej, uczył śpiewu tyg. godzin . . . . .	4

## II. Program nauki.

Stosownie do rozporządzenia Wys. Rady szk. kr. z d. 18. kwietnia 1887 l. 4953 nauka odbywała się według planu naukowego z r. 1884 (rozp. Wys. Min. W. i O. z d. 26. maja 1884 l. 10128) i w myśl rozporządzeń Wys. Min. W. i O. z d. 2. maja 1887. l. 8752 i Wys. Rady szk. kr. z d. 27. marca 1889 l. 3384, z dnia 15. kwietnia 1889 l. 6462 i z d. 16. lipca 1889 l. 11426.

### Wykaz lektury z klasyków łacińskich i greckich.

#### A. Lektura łacińska.

Kl. III: Corn. Nep. Miltiades, Themistocles, Aristides, Cimon, Pelopidas. Hannibal.

Kl. IV: Caes. B. G. I, 1—29. IV. (z opuszczeniem opisu mostu). V.— Ovid. Met. I, 89—188.

Kl. V: Liv. I., XXII, 1—46. Ovid. Met. I, 89—415; II, 1—366; VI, 146—312. Fast. II, 83—118.

Kl. VI: Sall. Jugurtha; Cic. Cat. I. Verg. Ecl. 1. i 5. Georg. I, 1—42, 118—159, 351—514; II, 136—176, 319—345, 458—540; III, 339 do 383, 478—566; IV, 315—558. Aen, 1.

#### B. Lektura grecka.

Kl. V: Xen. Anab. I, 1; 2, 1—5; 3, 5—9; III, 1.— Hom. II. I; III, 1—50.

Kl. VI: Xen. Cyr. I, 2, 1—14; 3 i 4, 1—3. Comm. I, 1. Hom. II. VI., XVI., XVIII. — Herod. V. 100—102; 105; VI. 43—45; 48—49; 94—120. VII, 1—7; 20—43; 138—148; 172—183; (podług wydania Hin-  
tnera.)

### III. Wykaz książek.

których się używać będzie w roku szk. 1890/91.

**Religia:** Schuster-Zieliński, Katechizm. Wyd. 4. w kl. I. — Dąbrowski T, Historia biblijna. Cz. I, w kl. II. — Cz. II. w kl. III. — Jachimowski Wł. Jul, Liturgika. Wyd. 2. w kl. IV. — Martin Jachimowski, Dogmatyka ogólna. Wyd. 2. w kl. V. — Dogmatyka szczegółowa. Wyd. 2. w kl. VI. — Solecki, Etyka katolicka. Wyd. 2. w kl. VII. —

**Język łaciński.** A. Samolewicza zwięzła gramatyka języka łacińskiego w wyd. 2. w kl. I, w wyd. 1. w kl. II. — Samolewicza gramatyka w wyd. 4. we wszystkich innych klasach.

**B.** Przykłady do tłumaczenia: Samolewicza Cz. I. w 5. w kl. I, Cz. II. wyd. 3. w kl. II., Próchnickiego w kl. III. i IV., Jerzykowskiego oddz. I. wyd. 3. w kl. V., Trzaskowskiego Cz. 1. wyd. 2. w kl. VI., Próchnickiego w kl. VII.

**C.** Autorowie: Cornelius Nepos w wyd. 4. Jerzykowskiego lub w. Klaka w kl. III, Caesar, Comment. d. b. G. ed. Ign. Prammer wyd. 2. i Ovidius, Carmina selecta ed. Sedlmayer, w. 3. lub wydanie Grysar-Ziwsy w zastosowaniu Skupniewicza w kl. IV.; w kl. V.: Livius, Ab urbe cond. I. I. II. XXI. XXII... ed. A. Zingerle, w. 2. i Ovidius jak w kl. IV. — W kl. VI.: Salustyusa Wojna z Katyliną, w. T. Sołtysika; Cicero, In L. Catilinam orationes, w. Nohla; Vergili Carmina selecta, ed. Eichler; Caesar, De bel. civ. wyd. Hoffmanna. — W kl. VII.: Cicero, De imperio Cn. Pompei, w. Sołtysika, — pro Archia, w. Nohla, O przyjaźni, w. Sołtysika, Vergilius jak w kl. VI.

**Język grecki:** A. Curtiusa gramatyka w opracowaniu Sternala i Samolewicza, w. 3. w kl. III.—VII.

**B.** Schenkla Cwiczenia w opracowaniu Samolewicza, w. 4. w kl. III.—VI.

**C.** Autorowie: W kl. V. Fiderer Edw., Chrestomatya z pism Xenofonta. Homera Iliada, wyd. Hoeheggera-Zechneistra, Cz. I. — W kl. VI.: Chrestomatya jak w kl. V., Homera Iliada, Cz. I jak w V. kl. i Cz. II. w. Hoeheggera Scheindlera. Herodots Perserkriege v. Hintner. — W VII. kl.: Demostenesa wybór mów, w. Wotke Schmidt; Homeri Odysseae Epitome, ed. Pauly-Wotke.

**Język polski.** A. Gramatyka Maleckiego w niższem gimnazyum.

**B.** Wypisy: W kl. I. tom. 1. w. 5; w kl. III. tom 3. w. 5; w kl. IV. tom 4. w. 2; w kl. V. Próchnickiego wypisy dla 5. klasy; w kl. VI. nowe wypisy dla 6. kl; w kl. VII. nowe wypisy dla 7. klasy.

**Język niemiecki.** A. Molina gramatyka języka niemieckiego w wyd. 3. w kl. III., w wyd. 2. w kl. 4.

**B.** Cwiczenia niemieckie Germana i Petelenza dla kl. 1. wyd. 2. w kl. I. Cwiczenia zaś dla 2. kl. w kl. II. Hamerskiego wypisy na kl. 3. w. 3. w kl. III. — Hamerskiego Wypisy na kl. 4. wyd. 3. w kl. IV. Jandaurek-Hamerski, Deutsches Lesebuch f. d. 5. Cl. wyd. 2. w kl. V. — Jandaurek, Deutsches Lesebuch f. d. 6. Cl. w kl. VI. — Harwot, Deutsches Lesebuch f. Oberg. Bd. 1. w kl. VII.

Geografia: W kl. I. Benoniego i Tatomira, wyd. 4.; w kl. II. i III. Baranowskiego i Dziedzickiego, wyd. 4.; w kl. IV. Opis geogr. monarchii austriacko-węgierskiej Szaraniewicza, wyd. 3. Atlas Gustawicza lub Tramplera.

Historya. Weltera Dzieje powszechne w opracowaniu Sawczyńskiego, Cz. I. w. 5. w kl. II. — Cz. II. w. 4. w kl. III. — Cz. III. wyd. 4. w kl. IV. — Gindely Markiewicz, Dzieje powszechne, t. I. w. 2. w kl. V. — t. II. w. 2. w kl. VI. — t. III. w. 2. w kl. VII. — Atlas Kieperta lub Putzgera, w. 11.

Matematyka. W kl. I. Zajączkowskiego Początki arytmetyki. Cz. I. w. 2.; Mocnik-Maryniak, Geometrya pogładowa, Cz. I. w. 6. — W kl. II. Mocnik-Bączalski, Arytmetyka, Cz. I. wyd. 3.; Mocnik-Maryniak, Geometrya, Cz. I. w. 5. — W kl. III. Zajączkowskiego Początki arytmetyki i algebry, Cz. II.; Mocnik-Maryniak, Geometrya pogładowa, Cz. II. w. 3. — W kl. IV. jak w kl. III. — W kl. V. Mocnik Budyński, Arytmetyka i algebra, wyd. 2., a względnie najnowsze; Mocnik Stancecki, Geometrya. w. 3. — W kl. VI jak w kl. V. i Sehlömilcha Logarytmy. — W kl. VII. jak w VI.

Nauki przyrodnicze. W kl. I. i w pierwszym półroczu kl. II. Nowickiego Zoologia, w. 6.; w drugim półroczu klasy II. Rostafińskiego Botanika. W kl. III. Lomnickiego Mineralogia, w. 2. i Soleskiego Nauka fizyki. W kl. IV. Fizyka, jak w kl. III. — W kl. V. Lomnickiego Mineralogia i Geologia dla w. kl. w. 2. i Rostafińskiego Botanika dla klas wyższych. W kl. VI. Nowickiego Zoologia dla klas wyższych. W kl. VII. Soleskiego Fizyka i Freunda Chemia.

Propedeutyka filozofii. W VII. kl. Kremera Początki logiki.

#### IV. Tematy do wypracowań piśmiennych.

##### a) W języku polskim.

W V. klasie. 1. Dzień 3. września 1889 r. dla naszego miasta i gimnazjum. (Dom.) — 2. Las. (Opisanie — Szk.) — 3. Pożar. (Obrazek. Dom.) — 4. Treść pierwszej pieśni Myszeydy. (Szk.) 5. Kościółek wiejski. (Obrazek. Dom.) — 6. Wykazać własność obrazu poetycznego na podstawie czytanego i rozebranego ustępu „Chata góralska“ Romanowskiego. (Szk.) — 7. Charakter Litawora w „Grażynie“ Mickiewicza. (Dom.) — 8. Charakter Rymwida w „Grażynie“ Mickiewicza. (Dom.) — 9. O pieśni „Bogarodzica.“ (Szk.) — 10. Jakób Parkosz i jego grafika. (Dom.) — 11. Dworek szlachecki. (Z uwzględnieniem odpowiedniego ustępu z „Pana Tadeusza.“ Szk.) — 12. Pożegnanie przy wyjeździe do szkoły. (Dom.) — 13. Rozbiór „Uciezki“ Mickiewicza. (Dom.) — 14. Treść „Wiesława“ Brodzińskiego. (Szk.)

W VI. klasie. 1. Objąć znaczenie następujących słów Mickiewicza: „Niech każdy, jak ów Greczyn, głosi dzielność swoją: Mocniejszy jestem, cięższą podaję mi zbroję.“ (Dom.) 2. Myśli, budzące się na widok ptaków odlotujących. (Szk.) — 3. Koleżeństwo. (Z uwzględnieniem odczytanej,

„Pieśni lilareckiej“ Mickiewicza.) Dom. — 4. Życie i podróż. (Szk.) — 5. Myśl polityczna w „Odprawie posłów greckich“ (Dom.) — 6. Dzień Zaduszny. (Szk.) — 7. Wykazać na podstawie przeczytanych pism wpływ humanizmu na Kochanowskiego. (Dom.) — 8. Miasto ruskie podług Roxolanii Klonowicza. (Dom.) — 9. Obraz zimy. (Szk.) — 10. Sielanka w poezji złotego wieku. (Dom.) — 11. Janicki. Charakterystyka człowieka i pisarza. (Szk.) — 12. Niespodzianka. Powiastka. (Dom.) — 13. Wojski. Charakterystyka podług „Pana Tadeusza.“ (Dom.) — 14. Domek rodzinny. (Szk.)

b) w języku niemieckim.

W V. klasie 1. Eine Übersetzung aus dem Polnischen. (Dom.) — 2. Zeus und das Schaf. (Szk.) — 3. Der Nutzen des Wassers im alltäglichen Leben. (Dom.) — 4. Der Ringplatz in Bochnia. (Szk.) — 5. Man vergleiche die beiden Lesestücke „Zeus und das Pferd“ und „Zeus und das Schaf“ in Bezug auf Inhalt und Grundgedanken miteinander. (Dom.) — 6. Wie feierte der Hirt in Uhlands Gedicht „Schäfers Sonntagslied“ den Tag des Herrn? (Szk.) — 7. Mit welchen poetischen Mitteln stellt Goethe die dünnliche Gewalt des Wassers in seiner Fischerballade dar? (Dom.) — 8. Das Weihnachtsfest ist ein allgemeines Freudenfest. (Szk.) — 9. Der Verrath des Orontas und seine Verurtheilung (Xen. An. I, 6) (Dom.) — 10. Das Salz im Haushalt des Menschen (Szk.) — 11. Eine Übersetzung aus dem Polnischen. (Dom.) — 12. Die Schlacht bei Aegospotamoj und deren Folgen. (Szk.) — 13. Ein Wassertropfen auf seiner Wanderung (Dom.) — 14. Eigenschaften der Metalle. (Szk.) — 15. Frühlings Erwachen. (Dom.) — 16. Die heldenmüthige That der Jungfrau Johanna Schbus. (Szk.) — 17. Die Sage von der Entdeckung der Steinsalzlager in Bochnia unter der Regierung des polnischen Königs Boleslaw des Keuschen. (Dom.) — 18. Die Agora im alten Athen. (Szk.) — 19. Ein Markttag in unserer Stadt. (Dom.) — 20. Ariens wunderbare Rettung. (Szk.) —

W VI. klasie. Warum wird das Zeitalter der Perikles das goldene genannt? (Dom.) — 2. Wie wurde Arion vom Tode errettet? (Szk.) — 3. Was ist ein Schüler dem anderen schuldig? (Dom.) — 4. Charakteristik des Königs in Uhlands Romanze „Des Sängers Fluch.“ (Szk.) — 5. Woraus erklärt sich unsre innige Theilnahme an Geschick Siegfrieds, des Nibelungenhelden? (Dom.) — 6. Der Krieg des Pompejus gegen die Seeräuber. (Szk.) — 7. Knabenerziehung bei den Persern nach Xen. Kyr. I, 2, 6—9. (Dom.) — 8. Die Elfenmythe nach Goethes „Erlkönig“ und Herders „Erlkönigs Tochter.“ (Szk.) — 9. Durch welche Vorzüge haben die Römer die Weltherrschaft erlangt? (Dom.) — Wie veranschaulicht Goethe in seinem „Schatzgräber“ die Wahrheit des Spruches: „Effodiuntur opes, irritamenta malorum?“ (Szk.) — 11. Warum kann Alkibiades nicht zu den groszen Männern gezählt werden? (Dom.) — 12. Ein Beispiel aufopfernder Freundestreue. (Szk.) — 13. „Es scheint der Mann oft sehr gering, Durch den Gott wirket grosze Ding“ zu erläutern an Beispielen aus der Geschichte (Dom.) — 14. Eiche und Linde nach ihrer historischen Bedeutung. (Szk.) — 15. Das Feuer als wohlthätiges Element. (Dom.) — 16. Ein Spaziergang an einem Sommernorgen. (Szk.) —

## V. Przedmioty nadobowiązkowe.

1. **Historja kraju rodzinnego.** Naukę tę wykładano w kl. III., IV. i VI. po jednej godzinie tygodniowo w myśl programu przez wysokie Władze poleconego.

2. **Kaligrafja.** Na tę naukę uczęszczali wyznaczeni uczniowie klasy I. i II. w dwóch oddziałach po jednej godzinie tygodniowo. W drugim półroczu uwolniono uczniów, którzy okazywali postęp zadawalniający. Ci zaś, którzy nie okazywali postępu zadawalniającego, uczyli się w jednym oddziale 2 godziny na tydzień.

3. **Gimnastyka.** Uczniów, pobierających tę naukę, podzielono w porze zimowej na 6 oddziałów. Każdy oddział pobierał naukę raz tygodniowo. W porze letniej podzielono uczniów na 3 oddziały, z których każdy odbywał ćwiczenia 2 razy na tydzień. Przestrzegając systematycznego stopniowania ćwiczeń stosownie do rozwoju fizycznego uczniów, w pierwszej części godziny zajmowano uczniów ćwiczeniami porządkowymi, w drugiej tak zwaną gimnastyką szwedzką, w trzeciej odbywano ćwiczenie pierwszego, ewentualnie drugiego stopnia na przyrządach.

4. **Rysunki.** Nauka rysunków wolnoręcznych odbywała się w 2 oddziałach, dwa razy tygodniowo po 2 godziny.

W pierwszym oddziale przedmiotem nauki rysunków były geometryczne ornamenta według metody Eichlera i Andla. Za podręczniki służyły wzory Eichlera i Andla.

W drugim oddziale uczono rysunków płaskich ornamentów i przestrzennych form geometrycznych według zasad perspektywy. Za podręczniki służyły wzory Taubingera i Hermesa.

5. **Śpiew.** Nauki tego przedmiotu udzielano w dwóch oddziałach po 2 godziny tygodniowo.

W I. oddziale zajmowano się elementami muzyki w ogóle i w zastosowaniu do śpiewu.

W I. półroczu śpiewali uczniowie ćwiczenia w interwałach z tekstem solmizacyjnym w takcie parzystym i nieparzystym.

W II. półroczu śpiewano gany i piosenki na jeden lub 2 głosy z tekstem z wypisów polskich dla niższego gimnazjum we wszystkich „dur i mol“ tonacjach.

W II. oddziale zapoznano uczniów z akordem „trójdźwięku i dominantowym“, z przewrotami i ich pozycjami, oraz z rozkładem ścisłej i rozległej harmonii.

Śpiewano dwie kompletne msze na chór mieszany ze skrzypcami i organem, i jedną mszę wokalną; oraz kwartety religijne na chór męski i pieśni na dwa głosy z organem. — Wykonanie tychże chórów odbywało się w kościele podczas nabożeństw uczniów. —

Oprócz tego odśpiewano kilka pieśni świeckich na chór mieszany i męski.

## VI. Statystyka uczniów.

—

	Klasa	
	I.	
	a	b
<b>1 Liczba.</b>		
Z końcem roku szkolnego 1888/9 . . . . .	31	38
Na początku roku szkolnego 1889/90 . . . . .	35	36
W ciągu roku szkolnego przybyło . . . . .	3	1
W ogóle zatem przyjęto do zakładu . . . . .	38	37
Między tymi przyjęto:		
z innych zakładów:		
a) do klas wyższych . . . . .	35	35
b) jako repetentów . . . . .	1	—
z tutejszego zakładu:		
a) do klas wyższych . . . . .	—	—
b) jako repetentów . . . . .	2	2
W ciągu roku wystąpiło z zakładu . . . . .	7	2
Liczba uczniów z końcem roku 1889/90 . . . . .	31	35
Z tych:		
a) publicznych . . . . .	29	33
b) prywatnych . . . . .	2	2
<b>2. Miejsce urodzenia.</b>		
Bochnia . . . . .	7	10
Powiat bocheński . . . . .	10	9
" brzeski . . . . .	2 <sup>1</sup>	2 <sup>1</sup>
" limanowski . . . . .	2 <sup>1</sup>	2
Inne powiaty . . . . .	7	9 <sup>1</sup>
Austria Niższa . . . . .	—	1
" Wyższa . . . . .	—	—
Czechy . . . . .	—	—
Królestwo Polskie . . . . .	1	—
Szląsk pruski . . . . .	—	—
Razem . . . . .	29 <sup>2</sup>	33 <sup>2</sup>
<b>3. Język ojczysty.</b>		
Polski . . . . .	29 <sup>2</sup>	33 <sup>2</sup>
Czeski . . . . .	—	—
Razem . . . . .	29 <sup>2</sup>	33 <sup>2</sup>
<b>4. Wyznanie.</b>		
Katolickie obrządku łacińskiego . . . . .	25 <sup>2</sup>	33 <sup>2</sup>
Mojeszowce . . . . .	4	—
Razem . . . . .	29 <sup>2</sup>	33 <sup>2</sup>

K l a s a					Razem
II.	III.	IV.	V.	VI.	
43 <sup>1</sup>	36 <sup>1</sup>	37 <sup>4</sup>	42	—	227 <sup>6</sup>
64	47	38	31	36	287
—	—	2	2	—	8
61	47	40	33	36	295
1	2	3	2	3	81
3	5	1	2	2	12
60	39	32	23	31	185
—	3	4	6	—	17
13	3	1	4	—	30
51	44	39	29	36	265
51	42	37	28	36	256
—	2	2	1	—	9
10	7	5 <sup>2</sup>	7	7	53 <sup>2</sup>
18	14	9	13	11	84
6	12 <sup>1</sup>	7	4	6	39 <sup>3</sup>
3	—	4	1	2	14 <sup>1</sup>
12	9 <sup>1</sup>	11	1 <sup>1</sup>	9	58 <sup>3</sup>
—	—	—	—	—	1
1	—	—	—	—	1
—	—	—	1	—	1
—	—	1	1	1	4
1	—	—	—	—	1
51	42 <sup>2</sup>	37 <sup>2</sup>	28 <sup>1</sup>	36	256 <sup>9</sup>
51	42 <sup>2</sup>	37 <sup>2</sup>	27 <sup>1</sup>	36	255 <sup>9</sup>
—	—	—	1	—	1
51	42 <sup>2</sup>	37 <sup>2</sup>	28 <sup>1</sup>	36	256 <sup>9</sup>
48	40 <sup>2</sup>	36 <sup>2</sup>	28 <sup>1</sup>	34	244 <sup>9</sup>
3	2	1	—	2	12
51	42 <sup>2</sup>	37 <sup>2</sup>	28 <sup>1</sup>	36	256 <sup>9</sup>

	Klasa	
	I.	
	a	b
<b>5. Wiek uczniów.</b>		
11 lat . . . . .	8	11 <sup>2</sup>
12 " . . . . .	9 <sup>1</sup>	7
13 " . . . . .	5	11
14 " . . . . .	2 <sup>1</sup>	3
15 " . . . . .	2	1
16 " . . . . .	2	—
17 " . . . . .	1	—
18 " . . . . .	—	—
19 " . . . . .	—	—
20 " . . . . .	—	—
21 " . . . . .	—	—
22 " . . . . .	—	—
Razem . . . . .	29 <sup>2</sup>	33 <sup>2</sup>
<b>6. Według miejsca pobytu rodziców.</b>		
Z Bochni . . . . .	10	12
" powiatu bocheńskiego . . . . .	10	10 <sup>1</sup>
" " brzeskiego . . . . .	3 <sup>1</sup>	4 <sup>1</sup>
" " limanowskiego . . . . .	2 <sup>1</sup>	1
" innych powiatów . . . . .	3	6
" Królestwa Polskiego . . . . .	1	—
Razem . . . . .	29 <sup>2</sup>	33 <sup>2</sup>
<b>7. Według stanu rodziców było:</b>		
synów właścicieli dóbr . . . . .	0 <sup>2</sup>	0 <sup>1</sup>
" dzierżawców . . . . .	1	1
" mieszczan . . . . .	3	4
" rolników . . . . .	10	10
" urzędników państwowych . . . . .	2	4 <sup>1</sup>
" urzędników prywatnych . . . . .	1	1
" lekarzy . . . . .	—	1
" aptekarzy . . . . .	—	—
" nauczycieli szkół średnich . . . . .	—	1
" " " ludowych . . . . .	—	1
" przemysłowców . . . . .	2	—
" kupców . . . . .	2	—
" oficyalistów prywatnych . . . . .	1	1
" sług państwowych . . . . .	1	—
" sług prywatnych . . . . .	1	2
" sierot . . . . .	5	7
Razem . . . . .	29 <sup>2</sup>	33 <sup>2</sup>

K l a s a					Razem
II.	III.	IV.	V.	VI.	
—	—	—	—	—	19 <sup>2</sup>
3	—	—	—	—	19 <sup>1</sup>
14	4	3	—	—	37
9	12 <sup>1</sup>	5	1	—	32 <sup>2</sup>
14	14 <sup>1</sup>	11	4 <sup>1</sup>	—	46 <sup>2</sup>
10	3	10 <sup>1</sup>	7	3	35 <sup>1</sup>
—	5	5	6	6	23
1	3	1 <sup>1</sup>	8	10	23 <sup>1</sup>
—	1	1	2	8	12
—	—	—	—	5	5
—	—	—	—	2	3
—	—	—	—	2	2
51	42 <sup>2</sup>	37 <sup>2</sup>	28 <sup>1</sup>	36	256 <sup>9</sup>
13	12	12 <sup>2</sup>	11	7	77 <sup>2</sup>
18	13	10	11	14	86 <sup>1</sup>
7	11 <sup>1</sup>	6	4 <sup>1</sup>	5	40 <sup>4</sup>
2	2 <sup>1</sup>	4	1	3	15 <sup>2</sup>
10	4	4	—	4	31
1	—	1	1	3	7
51	42 <sup>2</sup>	37 <sup>2</sup>	28 <sup>1</sup>	36	256 <sup>9</sup>
2	1 <sup>1</sup>	2	1	2	8 <sup>4</sup>
1	—	1	—	—	4
7	8	1 <sup>2</sup>	6	3	32 <sup>1</sup>
13	11	15	6	12	77
3	2 <sup>1</sup>	4	4 <sup>1</sup>	4	20 <sup>3</sup>
1	—	0 <sup>1</sup>	1	1	5 <sup>1</sup>
—	1	—	1	—	3
1	1	—	4	—	3
1	—	—	—	—	2
1	4	—	1	2	9
1	—	—	—	1	4
3	1	4	—	2	12
2	3	—	1	2	10
5	2	2	2	2	14
2	—	1	1	3	10
8	8	7	3	5	43
51	42 <sup>2</sup>	37 <sup>2</sup>	28 <sup>1</sup>	36	256 <sup>9</sup>

	Klasa	
	I.	
	a	b
<b>8. Klasyfikacya.</b>		
<i>a) Z końcem roku 1889/90</i>		
Stopień celujący . . . . .	—	3
„ pierwszy . . . . .	17 <sup>2</sup>	16 <sup>2</sup>
„ drugi . . . . .	1	3
„ trzeci . . . . .	5	2
Przeznaczono do egzaminu poprawczego . . . . .	6	9
„ „ „ uzupełniającego . . . . .	—	—
Razem . . . . .	29 <sup>2</sup>	33 <sup>2</sup>
<i>b) Dodatek do klasyfikacyi za rok szkolny 1889.</i>		
Przeznaczono do egzaminu poprawczego . . . . .	5	14
„ „ „ „ uzupełniającego . . . . .	—	—
Egzamin złożyło . . . . .	4	11
Egzaminu nie złożyło . . . . .	1	—
Ostateczny zatem wynik klasyfikacyi z roku 1889.		
Stopień celujący . . . . .	2	2
„ pierwszy . . . . .	22	34
„ drugi . . . . .	4	2
„ trzeci . . . . .	3	—
Razem . . . . .	31	38
<b>9. Opłaty uczniów.</b>		
Opłatę szkolną złożyło;		
w 1. półroczu . . . . .	36	36
„ 2. półroczu . . . . .	15	11
Od całej opłaty szkolnej było uwolnionych:		
w 1. półroczu . . . . .	—	—
„ 2. półroczu . . . . .	16	24
Opłata szkolna wynosiła zł.		
w 1. półroczu . . . . .	540	540
„ 2. półroczu . . . . .	225	165
Razem . . . . .	765	705
Taksy wstępne wynosiły . . . . .	75.60	73.50
Datki na zbiory naukowe . . . . .	38.—	37.—
Taksy za duplikaty świadectw szk. . . . .	2.—	—
Razem . . . . .	115.60	110.50
Nadzwyczajna dotacya . . . . .	—	—
Razem . . . . .	—	—

K l a s a					Razem
II.	III.	IV.	V.	VI.	
3	4 <sup>1</sup>	2	3 <sup>1</sup>	—	15 <sup>2</sup>
28	23 <sup>1</sup>	31 <sup>2</sup>	18	29	162 <sup>7</sup>
6	4	1	—	2	17
1	2	—	—	—	10
13	8	3	5	5	49
—	1	—	2	—	3
51	42 <sup>2</sup>	37 <sup>2</sup>	28 <sup>1</sup>	36	256 <sup>9</sup>
7	6	12	11	—	55
—	—	1	—	—	1
7	6	7	8	—	46
—	—	6	3	—	10
2 <sup>1</sup>	2	1 <sup>1</sup>	1	—	10 <sup>2</sup>
38	30 <sup>1</sup>	26 <sup>3</sup>	34	—	184 <sup>4</sup>
3	3	10	7	—	29
—	1	—	—	—	4
43 <sup>1</sup>	36 <sup>1</sup>	37 <sup>4</sup>	42	—	227 <sup>6</sup>
11	13	14	14	10	134
21	18*	15*	15	14	109
53	34	25	14	26	152
30	27	25	14	22	158
165	195	210	210	150	2010
315	270	225	225	210	1635
480	465	435	435	360	3645
6:30	10:50	4:20	10:50	6:30	186:90
64:—	47:—	40:—	33:—	36:—	295:—
—	1:—	4:—	—	—	7:—
70:30	58:50	48:20	43:50	42:30	488:90
—	—	—	—	—	580:—
—	—	—	—	—	1068:90

\* ) Jeden uczeń po złożeniu opłaty szkolnej opuścił zakład.

	Klasa	
	I.	
	a	b
<b>10. Uczęszczanie na naukę przedmiotów nadobowiązkowych.</b>		
Kaligrafia . . . . .	11	13
Rysunki . . . . .	14	18
Gimnastyka . . . . .	25	29
Śpiew . . . . .	12	13
Historya kraju rodzinnego . . . . .	—	—
<b>11. Stypendya.</b>		
Liczba stypendystów . . . . .	—	1
Kwota ogólna stypendyów . . . . .	—	157-50

K l a s a					Razem
II.	III.	IV.	V.	VI.	
10	—	—	—	—	34
18	17	15	4	3	89
44	51	27	21	30	207
11	7	11	9	8	71
—	40	33	—	36	109
—	—	—	—	—	—
—	1	1	—	—	3
—	100	105	—	—	362·50

## VII. Fundusz zapomogi ubogich uczniów.

Majątek zarodowy z końcem roku szkolnego 1888/9 wynosił 1685 zł. W roku 1889/90 udzielono zapomogi na lekarstwa, na utrzymanie i ubranie 16 uczniom w łącznej kwocie 28 zł. 77 ct. i powiększono o 91 zł. kapitał zarodowy, który obecnie wynosi 1776 zł. Pozostałość kasowa majątku obrotowego wynosi 5 zł. 67 ct.

Do tak pomyślnego pomnożenia tego funduszu przyczyniły się odsetki od kapitału i dobrowolne datki, które złożyli:

Wni goście zebrani d. 7/7 1889 u ks. proboszcza Gruszczyńskiego w Jadownikach	—	—	—	11	zł.	30	ct.
Uczniowie klasy II. i V. (rabat od zakupionych zeszytów.)	1	"	—	32	"	—	"
Wny Grudziński Stefan	—	—	—	—	"	80	"
" Góra Franciszek	—	—	—	1	"	—	"
Czytelnia w Bochni z przedstawienia amatorskiego	16	"	—	—	"	—	"
Bezimienny dawca	—	—	—	3	"	14	"

Wszystkim wymienionym Dobrodziejom składa Dyrekcya w imieniu ubogiej młodzieży szkolnej najszczerze podziękowanie.

## VIII. Pomnożenie zbiorów naukowych.

### A. BIBLIOTEKA.

W roku szkolnym 1889/90

a) do biblioteki nauczycielskiej:

1. przez kupno przybyły następujące dzieła: Biblioteka polska Turrowskiego, z której książki stosownie wydzielono do biblioteki uczniów. — Fiderer, Chrestomatya z pism Xenofonta. — Herodotos, für den Schulgebrauch erkl. v. J. Sitzler. — Homers Odyssee, erkl. v. K. Fr. Ameis. — Platonis Dialogi, rec. Hermann — Wohrab. — Aischylos, Agamemnon erkl. v. Schneidewin. — Herodotos, erkl. v. H. Stein. — Xenophontis: Historia Graeca, rec. Dindorfius; Expeditio Cyri, rec. A. Hug; — Institutio Cyri, rec. Hug; — Commentarii, rec. W. Gilbert; — Scripta minora, rec. L. Dindorfius. — Helbig W., Das Homerische Epos. — Gladstone's Homerische Studien. — Volkman, Die Rhetorik der Griechen und Römer — Bergk T., Griechische Literaturgeschichte. — Herodot's Perserkriege v. V. Hintner. — Lysias, Ausgewählte Reden, erkl. v. Frobenberger. — Anthologie aus den Lyrikern der Griechen, erkl. v. Buchholz. — Cornelius Nepos, w. Sobieski St. — Plauta komedyj pięciu parafrazy Kraszewskiego. — Ciceros Catilinarische Reden v. Richter — Eberhard. — Schleusner W., Die Ausdrücke und Redensarten aus Ciceros Pompeiana... — Fries W., Lateinisches Übungsbuch für Tertia im Anschluss an Caes. bell. Gall. — Kuliczkowski. Zarys dziejów literatury polskiej. — Próchnicki. Wypisy pol. dla V. kl. — Nietschmann H., Der polnische Parnasz. — Przekłady

poetów polsko—łacińskich. — Nehring, Altpolnische Sprachdenkmäler. — Grimm, Deutsches Wörterbuch, III--IV. — Gindely — Markiewicz, Dzieje powszechnie dla wyższych klas. — Lewicki A., Zarys historii Polski. — Kiepert H., Nord-Amerika; — Süd-Amerika; — Völker und Sprachenkarte von Oesterreich; — Orbis terrarum antiqui tabula geographica; — Physikalische Wandarte von Asien; — Politische Schulwandkarte von Asien. — Reidta Fr. Anleitung zum mathematischen Unterricht; Planimetrische Aufgaben; Sammlung von Aufgaben und Beispielen aus der Trigonometrie und Stereometrie; Resultate der Rechnungsaufgaben. — Gretschel—Bornemann, Jahrbuch der Erfindungen 25. Jg. Szokalski, Fantazyjne objawy zmyslowe. — Lindner, Zasady logiki. — Rothfuchs J., Beiträge zur Methodik des altsprachlichen Unterrichts. — Madejski E., Nauka gimnastyki. — Lobe, Katechizm muzyki. — Stefaniego Msze. — Zientarskiego Hymny. — Studzińskiego Msza. — Häuselmann J., die Stilarten des Ornaments. —

Die osterr.—ung. Monarchie in Wort und Bild. — Przewodnik bibliograficzny z r. 1890. — Przewodnik gimnastyczny. — Kosmos. — Przegląd pedagogiczny. — Kwartalnik historyczny. — Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien. — Zeitschrift für die oesterr. Gymnasien. — Frick-Meier, Lehrproben und Lehrgänge. — Bursian-Müller, Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft. — Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Ministeriums f. C. u. U.

2. Darowali: W. Minist. W. i O.: Unter den Fahnen. Die Völker Oestereich—Ungarns in Waffen. W. Rada szk. kr.: Sprawozdanie o stanie szkół średnich w latach 1884—1888. — W. Wydział krajowy: Akta grodzkie i ziemskie. T. XIV. — Wiadomości statystyczne. Tomu XI. zeszyt 3. — X. Wąsikiewicz: Schillers sämtliche Werke mit Stahlstichen. — X. Wnękowicz: Stolberg Fr. L., Geschichte der Religion Jesu Christi. — Autorowie i nakładcy: Czarkowski A., Anhang zu der Vertheilung der obligatorischen Lehrgegenstände an den Gymnasien. — Lagardo P., Librorum veteris Testamenti Canonice pars prior. — Owidjusza Wybór pism, w. Grysara-Ziwsy w zast. Skupniewicza. — Sallustjusza Wojna z Katyliną, w. Linkera i Klinschy w zast. Sołtysika. — Cycerona Leliusz o przyjaźni, w. Kornitzera w zast. Sołtysika. — Curtius Hantel, Gramatyka j. gr. w zast. Cwiklińskiego — Platona Apologia i Kriton, w. Christ-Lewicki. — Baranowski-Dziedzicki, Geografia powszechna. — Hamerski E., Wypisy niemieckie na 3. kl. — Majerski St., Geografia monarchii austriacko-węgierskiej. — German i Petelenz, Cwiczenia niemieckie dla 3. kl. — Corneli Nepotis Vitae, w. Weidner-Heck. — Homera Ihada w skróceniu, w. Christa w zast. Fischera.

#### b) Dla biblioteki uczniów:

1. Kupiono: Z biblioteki Turowskiego dzieła stosowne. — Majerski St., Stosunki religijne u starożytnych Greków. — Majerski, Życie domowe starożytnych Greków. — Terlikowski, Życie publiczne, prywatne i umysłowe starożytnych Greków i Rzymian. — Zipper, Mitologia Greków i Rzymian. Borucki A., Kraszewski. — Siemiński, Dzieła. — Pol W., Dzieła. — Syrokomla Wł., Pisma. — Sienkiewicz H., Pisma. — Chodźko Ign., Pisma. —



zoologiczne w spirytusie, 3 modele zwierząt jamochłonnych, 5 modeli kwiatów, 7 modeli osi krystalograficznych.

Wny Scheurich darował Burkarta przekroje drzew europejskich.

### C) Do gabinetu fizykalnego

przybyły następujące przyrządy: Przyrząd do okazania drogi parabolicznej poziomo rzuconych ciał, machina do okazania praw odbijania się ciał elastycznych od ściany podług Daguina, przyrząd do okazania praw równoległoboku sił podług Bertrama, figura balansująca, Paskala przyrząd do okazania ciśnienia cieczy na dno, endosmometer podług Dutrocheta, przyrząd do stwierdzenia prawa Mariotta przy zgęszczaniu, przyrząd do okazania dyfuzji gazów, dzwon Savarta, termofon podług Trevelyana, dzwon Haldata, heliostat z przyrządem projekcyjnym i mikroskopem słonecznym, kostka ze szkła uranowego do fluorescencji, przyrząd refleksyjny podług Müllera, 3 birety podług Mohra, kurek Daniela z podstawką i posługaczem, tygielek platynowy, 2 tygielki z grafitu, kurek trójdrogowy mosiężny z 2 kruczkami, przyrząd do suszenia z podwójnymi ścianami, nóż do krajania szklanych rurek, 3 sztuki obcęgów do tygielków.

## IX. Kronika zakładu.

Rok szkolny 1889/90 rozpoczął się pod dobrą i pomyślną wróżbą. Dnia 3. września 1889 przejeżdżał przez Bochnię Najmiłościwiej panujący Cesarz Franciszek Józef I., który między innymi także i dyrektora c. k. gimnazjum, przedstawionego Mu na dworcu kolejowym, raczył zaszczyścić kilku łaskawymi słowami.

J. E. Pau Minister Wyznań i Oświecenia reskryptem z dnia 17. sierpnia 1889 l. 15126 przeniósł profesora tutejszego zakładu Hipolita Pukowskiego ze względów służbowych do c. k. gimnazjum w Wadowicach, nadal posady nauczycielskie w tutejszem gimnazjum profesorowi c. k. gimnazjum w Wadowicach Ludwikowi Tocię i rzeczywistemu nauczycielowi c. k. gimnazjum w Drohobyczu Stanisławowi Matwijowi, zamianował zastępcę nauczyciela w tutejszym zakładzie Ignacego Serwina, zastępcę nauczyciela w c. k. gimnazjum św. Jacka w Krakowie Jana Bryła i zastępcę nauczyciela w c. k. szkole średniej w Jarosławiu Stefana Grudzińskiego rzeczywistymi nauczycielami w tutejszym zakładzie.

Dzień 4. października, jako dzień Imienia Najjaśniejszego Pana, i dzień 19. listopada, jako dzień Imienia Najjaśniejszej Pani, obchodził zakład uroczystym nabożeństwem.

W dniach 16.—21. marca 1890 odbył lustracyą zakładu c. k. krajowy Inspektor szkół średnich W. P. Dr. Zygmunt Samolewicz. Konferencya polustracyjna odbyła się dnia 21. marca.

Dnia 4. maja umarł dobry i pilny uczeń IV. klasy Władysław Bączalski. Grono nauczycielskie za młodzieżą szkolną w smutku z powodu tej straty odprowadziło zwłoki zmarłego na miejsce wiecznego spoczynku i modliło się na nabożeństwie żałobnym za spokój duszy zgasłego przed czasem towarzysza szkolnego.

Dnia 5. maja wzięła udział młodzież gimnazyalna z gronem nauczycielskiem w nabożeństwie żałobném, odprawioném za spokój duszy ś. p. Najjaśniejszej Cesarzowej Maryi Anny, a d. 28. czerwca w nabożeństwie, odprawioném za spokój duszy ś. p. Najjaśniejszego Cesarza Ferdynanda.

W ciągu roku szkolnego młodzież katolicka przystępowała trzy razy do spowiedzi i komunii świętej.

Rok szkolny zakończono d. 30. czerwca uroczystém nabożeństwem i rozdaniem świadectw.

## X. Ważniejsze rozporządzenia władz szkolnych.

1. W. c. k. Rada szkolna krajowa rozp. z dnia 19. października 1889 l. 18.882 poleca, aby przyjmowanie uczniów do zakładu w ciągu półroczu ograniczało się do tych nielicznych wypadków, w których z powodu przesiedlenia się rodziców zmiana zakładu naukowego staje się konieczną.

Egzamina wstępne od kl. II. do VIII. w pierwszym półroczu odbywać się powinny w ostatnich dniach feryj, a w razie zachodzących przeszkód najpóźniej do d. 15. września.

Egzamina wstępne w drugim półroczu odbywać się mają w ciągu dni wolnych po ukończeniu pierwszego półroczu, a w razie zachodzących przeszkód najpóźniej do dnia 15. lutego.

2. Według rozporządzenia W. c. k. Rady szk. kr. z d. 26. kwietnia 1890 l. 6595 zakres wymagań przy egzaminie wstępnym do kl. I. szkół średnich jest następujący:

a) Z religii: wiadomości, których według teraźniejszego rozkładu nauki nabyć powinien uczeń w pierwszych czterech latach obowiązkowej nauki szkolnej w szkołach czteroklasowych.

b) Z języka wykładowego: Czytanie płynne i wyraziste, objaśnianie odczytanych ustępów pod względem treści i związku myśli, opowiadanie treści większymi ustępami; znajomość części mowy, odmiana imion i czasowników, znajomość zdania pojedynczego rozszerzonego i rozbiór jego części składowych pod względem składni zgody i rzędu; poprawne napisanie dyktatu z zakresu pojęć znanych uczniom, z uwzględnieniem głównych zasad interpunkcyj.

c) Z języka niemieckiego: Czytanie płynne i zrozumiałe; znajomość odmiany rodzajników, przymiotników i zaimków (osobistych, dzierżawczych, wskazujących i względnych), odmiana słów posilkowych i czasowników słabych we wszystkich formach strony czynnej i biernej, tudzież odmiana najwykleszych czasowników mocnych; zasób wyrazów z zakresu pojęć uczniom znanych; poprawne napisanie łatwego dyktatu, którego treść przed podyktowaniem poda się uczniom w języku wykładowym.

d) Z rachunków: Pisanie liczb do miliona włącznie; biegłość w czterech działaniach liczbami całkowitymi, pewność w tabliczce mnożenia, znajomość ważniejszych miar metrycznych.

3. Według reskr. W. c. k. Rady szk. kr. z d. 18. maja 1890 l. 8.217 rozporządził J. E. Pan Minister W. i O., co następuje:

1. Uczniowie publiczni klasy I. mają złożyć opłatę szkolną w I. półroczu z góry, najpóźniej w przeciągu pierwszych trzech miesięcy po rozpoczęciu roku szkolnego.

2. Termin zapłacenia szkolnego może być uczniom publicznym klasy I. przedłużony aż do końca I. półrocza:

a) jeżeli z obyczajów i pilności otrzymają jeden z dwóch pierwszych stopni przepisanej skali klasyfikacyjnej, a ze wszystkich przedmiotów obowiązkowych przynajmniej notę: „dobry“;

b) w razie rzeczywistego ubóstwa.

3. Aby uczeń klasy I. uzyskał przedłużenie terminu do zapłacenia szkolnego, trzeba w przeciągu dni ośmiu po przyjęciu wnieść do Dyrekcyi zakładu prośbę ze świadectwem ubóstwa.

W dwa miesiące po rozpoczęciu roku szkolnego grono nauczycielskie rozważy, czy uczniowie czynią zadość także warunkom w punkcie 2, lit. a) przepisany.

Prośby uczniów, którzy nie czynią zadość tym ostatnim warunkom, będą natychmiast odrzucone, a uczniowie mają złożyć opłatę szkolną w tym terminie, który w punkcie 1. jest ustanowiony.

Innych uczniów, którzy wnieśli prośby, może W. Rada szk. kr. uwolnić od opłaty szkolnej za I. półrocze pod tym warunkiem, że za I. półrocze otrzymają z obyczajów i pilności jedną z 2 pierwszych not skali ocenienia i stopień ogólny przynajmniej pierwszy.

Uczeń, któryby z końcem półrocza nie czynił zadość temu warunkowi, winien złożyć opłatę szkolną za I. półrocze, zanim się II. półrocze rozpocznie.

4. Na prośbę tych uczniów klasy I., którzy w I. półroczu otrzymali świadectwo pierwszej klasy ze stopniem celującym, może W. Rada szk. kr. pozwolić, żeby im zwrócono opłatę szkolną, za I. półrocze złożoną, jeżeli uzyskają uwolnienie od opłaty szkolnej za II. półrocze.

---



## Klasyfikacya uczniów za drugie półrocze 1889 90.

### Klasa I. A.

<p style="text-align: center;">Stopień pierwszy:</p> <p>Broszkiewicz Emanuel,                  Całka Alojzy,                  Dresner Israel,                  Dydyński Piotr, (pr.)                  Flaumenhaft Benjamin,                  Grotowski Stanisław,                  Koczwarą Józef,                  Kozik Antoni,                  Krzywda Jan,                  Lewartowski Józef, (pr.)                  Melanowski Ignacy,</p>	<p>Piwowarski Andrzej,                  Rokosz Piotr,                  Szarek Antoni,                  Trojak Jan,                  Włodek Ignacy,                  Zdebski Marcin,                  Zimmermann Juda,                  Zimmerman Mauryey.</p>
	<p>Stopień drugi otrzymał — 1</p>
	<p>„ trzeci otrzymało — 5</p>
	<p>Do egz. poprawczego przezn. 6</p>

### Klasa I. B.

<p style="text-align: center;">Stopień celujący:</p> <p>Giebuttowski Kazimierz,                  Kuc Michał,                  Mostowski Stanisław.</p>	<p>Koczyński Bolesław, (pr.)                  Kuc Zdzisław,                  Lewandowski Stanisław,                  Madej Franciszek,                  Matusiński Antoni,                  Matuszewski Bronisław,                  Rożankowski Teodor,                  Szefczyk Michał,                  Szklarz Feliks,                  Trzeciak Włodzimierz, (pr.)                  Ujeyski Józef,</p>
<p style="text-align: center;">Stopień pierwszy:</p> <p>Banach Franciszek,                  Bardel Jan,                  Cudek Jan,                  Flasiński Stanisław,                  Janiczek Otton,                  Kiernik Władysław,</p>	<p>Stopień drugi otrzymało — 3</p>
	<p>„ trzeci „ — 2</p>
	<p>Do egz. poprawczego przezn. 9</p>

## Klasa II.

### Stopień celujący :

Cisoń Władysław,  
Niewolak Franciszek,  
Sierosławski Jan.

### Stopień pierwszy :

Apfelbaum Izrael,  
Bielański Kazimierz,  
Biernat Antoni,  
Chochleński Stanisław,  
Chrobak Stanisław,  
Długosz Alfred,  
Dziża Piotr,  
Federgrün Mojżesz,  
Gajda Aleksander,  
Gdowski Jan,  
Gerz Stefan,  
Gibala Jan,

Jaśkowiec Jan,  
Juszczyk Jędrzej,  
Kamienobrodzki Mieczysław,  
Łasiński Edmund,  
Markiewicz Franciszek,  
Minkusiewicz Roman,  
Piórowski Józef,  
Piszczkiewicz Szymon,  
Rozwadowski Stanisław,  
Smoluchowski Stanisław,  
Sosnowski Kazimierz,  
Szafranec Józef  
Wrona Walenty,  
Wyrwa Jabób,  
Zachuta Jan,  
Zulkiewicz Czesław.

Stopień drugi otrzymało	—	6
" trzeci otrzymał	—	1
Do egz. poprawczego przesn.		13

## Klasa III.

### Stopień celujący :

Duljan Jan,  
Góral Józef,  
Skulicz Stanisław,  
Sroka Józef,  
Trzeciak Roman. (pr.)

### Stopień pierwszy :

Bajda Jędrzej,  
Bujak Lucyan,  
Giżycki Władysław,  
Hołstynek Włodzimierz,  
Kiernik Eugeniusz,  
Kordecki Jan,  
Kosturkiewicz Władysław,  
Łopata Stanisław,  
Matusiński Stanisław,  
Moneta Józef,

Moreau Lucyan,  
Musiał Franciszek,  
Nowak Józef,  
Ptaśnik Jan,  
Smetana Jan,  
Szydłowski Michał,  
Tobiarczyk Józef,  
Turchalski Józef,  
Ursel Zdzisław, (pr.)  
Wieselmann Józef,  
Wojciechowski Kazimierz,  
Ziemia Wincenty,  
Żegleń Jan,  
Zuławski Witold.

Stopień drugi otrzymało	—	4
" trzeci "	—	2
Do egz. poprawczego przesn.		8
Do egz. uzupełniającego „		1

### Klasa IV.

#### Stopień celujący:

Arvay Wiktor,  
Wachsman Izaak.

#### Stopień pierwszy:

Bartosik Stanisław,  
Bartosz Piotr,  
Biedroński Józef, (pr.)  
Bujak Franciszek,  
Christ Władysław, (pr.)  
Cyga Władysław,  
Gajda Władysław,  
Gajek Jan,  
Gerzabek Teodor,  
Gólski Stanisław,  
Jakubowski Jan,  
Kaczmarczyk Jan,  
Koterbski Józef,  
Lichtenstein Aleksander,

Łasiński Jan,  
Matuziński Eugeniusz,  
Michnik Antoni,  
Michnik Jakob,  
Mlekodaj Franciszek,  
Natarski Alojzy,  
Oplustil Henryk,  
Orzeł Józef,  
Polek Jędrzej,  
Rynczarski Jan,  
Skoczylas Stanisław,  
Solman Wiktor,  
Szczudło Jan,  
Tenczyn Jan,  
Terezyński Władysław,  
Twardowski Jan,  
Valencinowicz Adolf,  
Weislo Franciszek,  
Zachara Jan.

Stopień drugi otrzymał — 1  
Do egzam. poprawczego przeln. 3

### Klasa V.

#### Stopień celujący:

Jaworski Maryan, (pr.)  
Lewandowski Zygmunt,  
Rasiński Władysław,  
Zaczek Piotr.

#### Stopień pierwszy:

Chrzanowicz Franciszek,  
Dembowski Jan,  
Gatty Stanisław,  
Goyski Stefan,  
Hiolski Wacław,  
Krystek Franciszek,

Lambor August,  
Lichtenstein Józef,  
Markiewicz Idzi,  
Musiał Stanisław,  
Nieć Władysław,  
Paczyński Michał,  
Papeć Edward,  
Sarna Piotr,  
Sulma Michał,  
Szczepański Wojciech,  
Urbański Jakób,  
Woźniczka Wojciech.

Do egzaminu popraw. przeln. 5  
" " uzupełniającego " 2

## Klasa VI.

### Stopień pierwszy:

Broder Izidor,  
Budyś Michał,  
Bujak Józef,  
Bystrzycki Jan,  
Chodacki Ludwik,  
Gerzabek Bolesław,  
Gnoiński Michał,  
Gołonka Józef,  
Góra Karol,  
Gurgul Marcei,  
Hebda Karol,  
Kalinowski Władysław,  
Kotfis Błażej,  
Lopata Jędrzej,  
Neusser Antoni,

Nowak Józef,  
Nowak Stanisław,  
Olszowy Józef,  
Osuehowski Ludwik,  
Piekarczyk Franciszek,  
Przyborowski Stanisław,  
Romański Leon,  
Rupniewski Jerzy,  
Rusinowski Juliusz,  
Szcudło Stanisław,  
Tenczyn Emil,  
Wawrowski Józef,  
Wilkowicz Józef,  
Wydro Jan.

Stopień drugi otrzymało — 2  
Do egz. poprawczego przesn. 5

---

## Przepisy karności

dla uczniów c. k. gimnazjum w Bochni.

§. 1. Każdy uczeń powinien przed rozpoczęciem roku szkolnego, w czasie przez Dyrekcyą oznaczonym, uzyskać przyjęcie do zakładu.

§. 2. Uczeń, przyjęty do gimnazjum, obowiązany jest wykonywać bezwarunkowo rozkazy dyrektora i nauczycieli, okazywać im zawsze i wszędzie rzetelne uszanowanie, a unikać tak w słowie jak i w czynie tego wszystkiego, coby się sprzeciwiało winnemu uszanowaniu, oddawać się naukom szczerze i gorliwie, w ogólności sprawować się w szkole i poza szkołą przyzwoicie i przykładnie.

§. 3. Uczeń obowiązany jest uczęszczać do szkoły regularnie, nie wolno mu opuścić ani jednej godziny bez ważnej przyczyny.

W razie przewidzianej przeszkody w uczęszczaniu do szkoły, ma uczeń wyjednać sobie u gospodarza klasy uwolnienie od lekcyj szkolnych. Jeżeli przeszkoda dłużej niż dzień trwać ma, postara się uczeń o uwolnienie u dyrektora po poprzedniem uzyskaniu tegoż u gospodarza klasy. Jeżeli zaś przeszkoda nie jest przewidziana, natenczas powinien uczeń w przeciągu 24 godzin uwiadomić o tém gospodarza klasy, a po przybyciu do szkoły usprawiedliwić się za pomocą wiarygodnego świadectwa.

§. 4. Nieusprawiedliwione opuszczanie szkoły będzie surowo karane, a nadto sprowadzi dla ucznia złą cenzurę z obyczajów.

Jeżeli uczeń przez 8 dni opuści szkołę bez usprawiedliwienia, będzie z katalogów wymazany, a przyjęcie jego napowrót do zakładu będzie możebne tylko za zezwoleniem Wys. Rady szkolnej krajowej.

§. 5. Izby szkolne otwiera się kwadrans przed rozpoczęciem nauki. Zakazane jest wcześniejsze gromadzenie się przed gmachem szkolnym jako też spóźnianie się do szkoły.

§. 6. Uczniowie wchodzą do klas z odkrytą głową i mają na wyznaczonych miejscach w spokoju, zajęci przygotowaniem się do lekcji, oczekiwać przybycia nauczyciela.

Przy wejściu nauczyciela powstają uczniowie i mają stać tak długo, aż im tenże znak da, aby usiedli. W tensam sposób powinni okazywać swe uszanowanie, kiedy nauczyciel wychodzi z klasy, kiedy wchodzi lub odchodzi dyrektor albo osoba, której się należy podobne uszanowanie.

§. 7. Żaden uczeń nie może samowolnie zmieniać miejsca, wyznaczonego mu przez gospodarza klasy.

§. 8. Podczas nauki powinni uczniowie zwrócić całą swą uwagę na przedmiot lekcji i bezwarunkowo wykonywać wszystkie polecenia nauczyciela.

§. 9. Wywoływanie uczniów z klasy podczas nauki szkolnej przez innych uczniów jest zakazane.

Wychodzić z klasy podczas nauki wolno uczniom tylko w rzadkich wypadkach i wyjątkowo, za zezwoleniem nauczyciela, i to po jednym, a nie po kilku. Nie wolno wychodzić z klasy, aby stać na korytarzu lub przed budynkiem szkolnym, tak w czasie nauki jak i podczas zmiany godzin. Również zabrania się uczniom wychodzić do domu tak podczas nauki szkolnej jak i podczas pauzy.

§. 10. Po ukończeniu lekcji szkolnych i po odmówieniu modlitwy opuszczają mają uczniowie izby szkolne z zachowaniem wszelkiej przyzwoitości. Tłumne i hałaśliwe gromadzenie się przed budynkiem szkolnym jest zakazane.

§. 11. Na chędogie ubranie i schludność powinni uczniowie szczególnie zwracać uwagę.

§. 12. Z wielką starannością powinni czuwać nad całością i czystością wszelkich rzeczy szkolnych. Wszelkie uszkodzenie budynku szkolnego i jego sprzętów, tudzież przyrządów naukowych jest surowo zakazane. Uszkodzenie takie pociągnie za sobą wynagrodzenie szkody; a jeżeliby się stało z umysłu, pociągnie za sobą jeszcze odpowiednią karę.

§. 13. Uczeń, przyjęty na początku roku na naukę przedmiotów nadobowiązkowych, obowiązany jest na nią uczęszczać z równą ścisłością, jak na lekcje przedmiotów obowiązkowych. W ciągu półrocza nie można zezwalać na żadne zmiany; tylko na początku drugiego półrocza może dyrektor poszczególnych uczniów uwalniać na życzenie rodziców lub opiekunów od dalszego uczęszczania lub pozwalać na wpisanie.

Do uczęszczania na naukę kaligrafii obowiązany jest w miarę potrzeby każdy uczeń gimnazjum niższego.

§. 14. Uczniowie katolicy obowiązani są brać udział we wszystkich przepisanych ćwiczeniach religijnych, mają mieć i przynosić książki do nabożeństwa.

W wypadkach wyjątkowych uwalnia od udziału w nabożeństwie dyrektor w porozumieniu z ks. katechetą.

§. 15. Uczniowie, nie pobierający nauki religii w zakładzie, obowiązani są przed końcem każdego półrocza wykazać się świadectwem, że naukę religii pobierali i ćwiczenia religijne odbywali.

§. 16. Rodzice uczniów zamiejscowych powinni zakładowi podać do wiadomości nazwisko osoby, której poruczają w swém imieniu nadzór nad synem. O każdej zmianie odpowiedzialnego nadzorey i mieszkania powinni bezzwłocznie uwiadomić gospodarza klasy.

§. 17. Dyrektor i grono nauczycielskie mają prawo z ważnych powodów żądać od rodziców zmiany odpowiedzialnego nadzorey; a jeżeli się temu żądaniu nie stanie zadość, może nastąpić wykluczenie ucznia z zakładu.

§. 18. Żadnemu uczniowi nie wolno mieszkać bez nadzoru starszej osoby. Uczniowie gimnazjalni nie mogą być odpowiedzialnymi nadzorcami innych uczniów.

§. 19. Żadnemu uczniowi, dotkniętemu chorobą zaraźliwą: świerzbem, ospą, szkarlatyną, odrą, kokluszem, dyfteryą itd. nie wolno uczęszczać do szkoły tak długo, dopóki nie wykaże świadectwem lekarskiem, że powrót jego do szkoły nie zaszkodzi innym uczniom.

§. 20. Uczniom, którzy są wprawdzie zdrowi, jednakże zostają w bezpośredniej styczności z osobą, dotkniętą chorobą zakaźną, mianowicie ospą, szkarlatyną, dyfteryą i tyfusem, nie wolno wchodzić do szkoły tak długo, dopóki niebezpieczeństwo zakażenia nie będzie usunięte. To należy stwierdzić świadectwem lekarskiem.

§. 21. Uczniom nie wolno wchodzić do pomieszczeń, w których panują choroby zakaźne. Nie wolno też gremialnie występować na pogrzebach osób, zmarłych na chorobę zakaźną.

§. 22. Uczniom nie wolno urządzać żadnych uroczystości lub owocei swym przełożonym. Grono nauczycieli zastrzega sobie wyraźnie, aby żadnemu z nich czy to na imieniny, czy to przy innej sposobności nie dawano pedarunków, i zakazuje w tym celu wszelkich składek pomiędzy uczniami.

§. 23. Zwiedzanie kasyna, hotelu, kawiarni, piwiarni, kręgielni, a t $\dot{e}$ m bardziej szynkowni jest uczniom bezwarunkowo zakazane. Zwiedzanie cukierni i traktierni w rzadkich tylko wypadkach, uzasadnione okolicznościami ważnymi, jest dozwolone w towarzystwie rodziców.

Zaden uczeń nie może się stołować w hotelu lub restauracyi. Wyjątek od tego przepisu może się zdażyć tylko za szczególnem zezwoleniem dyrektora.

§. 24. Nie wolno uczniom uczęszczać na publiczne bale i na publiczne zabawy z tańcami, tudzież na zabawy i zebrania urządzone w szkołach tańców poza godzinami lekcyj tańców, których pobieranie nie jest uczniom wzbronione; natomiast wolno uczniom uczęszczać na zabawy urządzone w domach prywatnych w towarzystwie rodziców lub osób starszych, o ile dyrektor nie uzna za potrzebne uczynić w t $\dot{e}$ j mierze pewnych zastrzeżeń.

Urządzanie zabaw, zwłaszcza z tańcami, jest uczniom surowo wzbronione.

§. 25. Zakazane są wszelkie po domach schadzki na gry w karty i inne zabawy, pociągające za sobą stratę czasu lub pieniędzy.

§. 26. Uczęszczanie do teatru lub na inne tego rodzaju widowiska dozwolone jest uczniom niższego gimnazjum tylko z rodzicami lub z osobami starszymi, uczniom zaś wyższego gimnazjum tylko za wiedzą rodziców lub odpowiedzialnych nadzorców; atoli dyrektor może owo uczęszczanie ograniczyć lub zupełnie zakazać.

§. 27. Palenie tytoniu i cygar jest wszystkim uczniom wzbronione.

§. 28. Kąpanie się, ślizgawka, gra w piłkę i inne tym podobne zabawy, służące do ruchu i ćwiczenia sił cielesnych, są uczniom dozwolone z zachowaniem rozporządzeń w t $\dot{e}$ j sprawie przez grono nauczycielskie wydanych.

§. 29. Chodzenie z laskami jest zabronione. Chodzenie po ulicach w godzinach wieczornych, wyjąwszy nadzwyczajne wypadki, tudzież bezczynne i próżniacze wałęsanie się w ogólności jest zabronione.

§. 30. Uczniom nie wolno pomiędzy sobą zakładać stowarzyszeń ani t $\dot{e}$ ż należeć do jakiegokolwiek stowarzyszenia, nie wolno również nosić żadnych tego rodzaju odznak.

§. 31. Bez uwiadomienia i pozwolenia dyrektora nie wolno uczniom robić pomiędzy sobą żadnych składek.

§. 32. Żadnemu uczniowi nie wolno własnych prac literackich ogłaszać drukiem, bez wyraźnego zezwolenia dyrektora.

§. 33. Uczniom nie wolno przysłuchiwać się rozprawom sądowym, wyjąwszy jeżeli sąd zavezwie ucznia na świadka.

§. 34. Uczeń ma być posłuszny osobom, zastępującym rodziców, i żyć zgodnie z domownikami.

§. 35. Uczniowie powinni pomiędzy sobą zachowywać się zgodnie po przyjacielsku i po koleżeńsku. Surowo zabronione jest wszelkie wyszydzenie wyznania religijnego, zatrudnienia rodziców, fizycznych lub umysłowych ułomności współuczniów lub ich rodziców.

§. 36. Wszelkie uchybienie przeciw przyzwoitości i moralności, szczególnie zaś obcowanie z osobami niemoralnymi i bezbożnymi jest surowo wzbronione. Uczniowie powinni unikać wszelkiej styczności z uczniami ze szkoły wykluczonymi.

§. 37. Czytanie książek niemoralnych i niereligijnych jest surowo wzbronione; również wzbronione jest wypożyczanie książek z prywatnych czytelni.

§. 38. Przywłaszczanie sobie cudzych rzeczy, mianowicie książek, zeszytów lub innych przyborów szkolnych, choćby najmniejszą wartość mających, fałszowanie świadectw będzie jak najsurowiej karane.

§. 39. Uczeń, występujący z zakładu, obowiązany jest uwiadomić o tem dyrektora i zwrócić wszystkie książki, wypożyczone z biblioteki szkolnej. Świadectwo odejścia otrzyma tylko na wyraźne życzenie rodziców lub opiekuna.

Uczeń, opuszczający zakład przed odbyciem kary, nie otrzyma świadectwa odejścia.

§. 40. Uchylenie się od kary w żadnym wypadku nie jest dozwolone i pociągnie za sobą karę o wiele cięższą od oznaczonej.

§. 41. Za przekroczenie przepisów karności wymierzy się karę, która stosownie do przewinienia stopniować się może od upomnienia w cztery oczy aż do wykluczenia ucznia z zakładu, a nawet do wykluczenia ze wszystkich szkół monarchii.

# Do rodziców i opiekunów.

Rok szkolny 1890/91 rozpocznie się nabożeństwem dnia 3. września 1890 r.

Wpisy uczniów do siedmiu klas gimnazyal. na rok szkolny 1890/91 odbywać się będą w trzech ostatnich dniach sierpnia. Późniejsze zgłoszenie się do zapisu tylko w razie ważnych powodów może być uwzględnione.

Uczniowie mają do wpisów zgłaszać się osobiście w towarzystwie rodziców lub opiekunów i mają przedłożyć świadectwo szkolne z ostatniego półrocza i wypełnioną kartę wpisową.

Uczniowie, nowo do zakładu wstępujący, mają przedłożyć:

- a) metrykę chrztu lub urodzenia, bez której żadnego ucznia nie można przyjąć do zakładu,
- b) świadectwo szkolne tego zakładu, do którego przedtém uczęszczałi, z potwierdzeniem Dyrekcyi, że mogą przejść bez przeszkody do innego zakładu. W razie przerwy w uczęszczaniu do szkoły mają nadto przedłożyć świadectwo moralności.

Przy wpisie mają zapłacić takse wstępną w kwocie 2 zł. 10 ct. Każdy uczeń ma przy wpisie złożyć 1 zł. na zbiory naukowe zakładu.

Oplatę szkolną, która na jedno półrocze wynosi 15 zł., złożyć mają uczniowie w ciągu pierwszych sześciu tygodni każdego półrocza. Uczniowie klasy I. złożyć ją mają za I. półrocze w ciągu trzech pierwszych miesięcy.

Egzamina wstępne do klasy I. można składać w dwóch terminach. Pierwszy z tych terminów przypada na dzień 30. czerwca, w razie potrzeby na 1. i 2. lipca; drugi przypada na dzień 1. i 2., w razie potrzeby także na 3. września.

W każdym z tych terminów rozstrzyga się o przyjęciu lub nieprzyjęciu ucznia do klasy I. stanowczo, a powtórzenia wstępnego egzaminu ani w tutejszym ani w innym zakładzie dopuścić nie można.

Egzamina poprawcze, wstępne od kl. II. do VII. i uzupełniające odbywać się będą w dniach 31. sierpnia, 1. i 2. września od godziny 8. zrana.

Ponieważ częste porozumiewanie się szkoły z rodzicami i nadzorem domowym jest rzeczą bardzo pożądaną, dlatego w każdą niedzielę po dniu 1. i 15. miesiąca po nabożeństwie szkolnem znajdować się będzie dyrektor i profesorowie w sali konferencyjnej dla udzielania rodzicom i nadzorcom domowym wiadomości o postępie w nauce i prowadzeniu się uczniów.

Uczniom wolno mieszkać tylko tam, gdzie Dyrekeya pozwoli. Z tego powodu umieszczenie uczniów z początkiem roku powinno być warunkowo zastrzeżone ze strony rodziców i opiekunów.

Michał Żułkiewicz,

Dyrektor.